Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 M. 25 ₰

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rosef: Münster. C. Maronsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. A. Thisson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nothaar: Hamburg. Rotter & Co.: Wien. G. D. Baedecker: Essen. G. Butz: Hagen. R. Wichelhosen: Iserlohn. Witten: C. L. Krüger.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

№ 228. Montag, den 22. August 1881. 54. Jahrgang.

Deutschland.

* **Berlin,** 20. Aug. [Tagesbericht.] Zum 1. September treten die britisch-westindischen Inseln Barbados und St. Vincent dem Weltpostverein bei. Von diesem Zeitpunkt ab kommen für Briefsendungen nach und aus allen Teilen Westindiens die Vereinsportosätze in Anwendung, nämlich: 20 ₰ für frankirte Briefe, 40 ₰ für unfrankirte Briefe, 10 ₰ für Postkarten, 5 ₰ für je 50 Gramm Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben, mindsteens jedoch 20 ₰ für Geschäftspapiere und 10 ₰ für Warenproben. — Der „Nordd. Allgem. Ztg.“ wird offiziös geschrieben: Zur Frage der Autorschaft der sogenannten Kanossa-Artikel der „Augsb. Allg. Ztg.“ schreibt die „Nat.-Ztg.“: „Es wäre nachgerade an der Zeit, die Suche nach dem Verfasser, der so gut wie der Autor irgend eines anderen Zeitungsartikels das Recht hat, anonym zu bleiben, aufzugeben.“ Wir glauben, daß die „Nat.-Ztg.“ sich in diesem Falle irrt. Der Verfasser eines beliebigen Zeitungsartikels mag berechtigt sein, anonym zu bleiben, wenn er rein sachlich polemisirt. Wenn er aber seine Person vordrängt, wenn er sich als Vertrauten von Fürsten und Ministern vorstellt und von seinen Verbindungen mit der „Wilhelmstraße“ spricht, um seinen Aeußerungen Gewicht zu verleihen, so hat man das Recht, die persönliche Autorität prüfen zu wollen, die als Beweismittel vorgeschoben wird. Es wäre wohl an der Zeit, daß der wahre Verfasser mit seinem Namen hervorträte. Thut er dies, so wird man erwägen können, ob er berechtigt war, das Aufsehen zu erregen, welches er verursacht hat; andernfalls wird man vermuten dürfen, daß er einen Teil des leichtgläubigen Publikums mystifizirt hat, oder daß er ein Mann ist, dem es an Mut fehlt, seine Meinung zu vertreten. — Aus Paris wird der „Nat.-Zeitung“ vom 19. August abends telegraphisch gemeldet: „Offiziös wird mitgeteilt, daß die Berichte der Präfekten über den Stand der Wahlcampagne überaus günstig lauten; die Ultraradikalen und Monarchisten würden danach demnächst in der Kammer eine verschwindende Minorität bilden. In Paris ist alles Interesse auf Belleville konzentrirt, und es gilt heute noch als offene Frage, ob Gambetta in den dortigen beiden Wahlkreisen gewählt, oder ob ein zweiter Tony Revillon ihn besiegen wird. In der näheren Umgebung Gambettas affektirt man unbedingtes Vertrauen auf eine doppelte Wahl, obgleich man sich auch dort wohl bewußt ist, daß das gar zu unwürdige Auftreten Gambettas in der von den Intransigenten gesprengten Versammlung demselben zahlreiche Stimmen entziehen wird. Nachträglich verdient konstatirt zu werden, daß der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ über den Passus der Rede Gambettas betreffs der deutschen Reichslande der „Agence Havas“ wörtlich telegraphisch übermittelt war, daß aber der Minister des Innern dieses Telegramm konfiszirt hat, was freilich die Blätter dann nicht verhinderte, den Artikel zu veröffentlichen.“ Ein weiteres Telegramm lautet: „Paris, 20. August, mittags. Gestern abend fanden die letzten Wahl-Versammlungen statt, da dieselben am Tage vor der Wahl gesetzlich verboten sind. Es gab wieder viel Tumult, aber es fanden keine besonderen Zwischenfälle statt. Erwähnung verdient die Erklärung Rancs, daß er und seine Freunde im Interesse der Republik das Verbleiben Jules Grevys bis zum gesetzlichen Ablaufe seiner Präsidentschaft für notwendig erachten.“ Weiter meldet der Korrespondent desselben Blattes aus Paris vom 20. August, mittags: „Die letzten Nachrichten aus Tunesien bestätigen, daß das ganze Land von der Hauptstadt Tunis bis zu den Bergen der Krumirs sich in vollem Aufstande befindet, daß in Susa neue Unruhen ausgebrochen sind, und daß der Gesundheitszustand der französischen Truppen täglich bedenklicher wird. Trotzdem veröffentlichen die Präfekten in den Departements Nachrichten, laut denen die Dinge in Tunesien und Algerien aufs beste stehen.“

* **Berlin,** 21. Aug. [Der Botschafter Graf Hatzfeldt] ist gestern abend abgereist, um einen vor längerer Zeit bewilligten Urlaub anzutreten. Die Zeitungsmeldung: daß er nach Konstantinopel zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens gereist sei, ist unrichtig.

[Fürstliche Zusammenkunft.] Nach einem der „Voss. Ztg.“ aus Wien zustehenden Telegramm, findet die Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Josef und dem Könige von Italien nach Beendigung der italienischen Herbstmanöver im Venetianischen in Salzburg statt.

[Prov.-Korr.] Der von uns schon erwähnte Wahl-Artikel der „Prov.-Korr.“ lautet: „National oder liberal? In einer am 13. August in Marienburg abgehaltenen Versammlung liberaler Wähler ist beschlossen worden, in jedem westpreußischen Wahlkreise unter Hintansetzung aller Fraktionsunterschiede einen liberalen Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufzustellen. Es soll dies hiernach also auch in denjenigen Wahlkreisen geschehen, in welchen es, wie in Schwetz, Rosenberg-Löbau, Schlochau-Flatow, Graudenz-Strasburg, bisher nur durch einmütiges Zusammengehen aller deutschen Elemente jeglicher Parteirichtung gelungen ist, den deutschen Kandidaten den Sieg zu verschaffen. So begreiflich wir es vom liberalen Standpunkt aus finden, wenn in denjenigen Kreisen, in welchen die deutschen Wähler selbst bei einer Stimmenzersplitterung den Polen gegenüber die Majorität besitzen, durch Vereinigung sämtlicher liberaler Stimmen der Versuch gemacht wird, einem liberalen Kandidaten gegenüber einem konservativen zum Siege zu verhelfen, so wenig vermögen wir eine Durchführung der marienburger Resolution in den von der polnischen Partei umworbenen zweifelhaften Wahlkreisen mit dem so oft von der liberalen Partei betonten Patriotismus oder mit der so häufig von ihr wiederholten Versicherung wirklich nationaler Gesinnung in Einklang zu bringen. Am wenigsten vermögen wir aber zu verstehen, wie einsichtige Politiker zu einem derartigen, die deutsche Sache im höchsten Grade gefährdenden Vorgehen der liberalen Partei in Westpreußen ihre Zustimmung haben geben können. Wir können nicht dringend genug davor warnen, die deutsche Sache den unberechenbaren Zufällen einer engeren Wahl preiszugeben, und würden es lebhaft bedauern müssen, wenn die liberale Partei, vor die Alternative „national oder liberal“ gestellt, sich nicht noch rechtzeitig entschlösse, ihre speziellen Parteiinteressen den nationalen Interessen zum Opfer zu bringen. Die Verantwortung für eine Niederlage der deutschen Sache würde sie allein zu tragen haben.“ Gegenüber diesem merkwürdigen Artikel ist folgende Korrespondenz der „Voss. Ztg.“ wertvoll, welche zeigt, bis zu welchem Grade sich hochkonservativer Fanatismus erhitzen kann. Dem genannten Blatte schreibt man nämlich unterm 13. August: „Gestern versammelten sich in Nakel deutsche Wähler des Wirsitz-Schubiner Wahlkreises; der bisherige Abgeordnete von Bethmann-Hollweg aus Runowo legte sein politisches Glaubensbekenntnis dahin ab, daß er zwar ein Freund Bismarcks, jedoch gegen ein „Mit Bismarck durch dick und dünn“ sei. Die liberalen Elemente in beiden Kreisen werden Herrn von Bethmann-Hollweg ihre Stimmen geben, um nicht durch eine Zersplitterung der deutschen Stimmen dem polnischen Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Die Hochkonservativen haben jedoch nicht dasselbe Nationalgefühl. Der mit Akklamation gewählte Vorsitzende (frühere Landtagsabgeordnete) Falkenberg-Chobielin fragte, wie sich die Konservativen verhalten würden, falls es zur engeren Wahl zwischen Bethmann-Hollweg und dem polnischen Kandidaten käme. Einer von ihnen, Jakobs-Czernik, erklärte hierauf: „Ich und meine politischen Freunde, die über die Stimmen von sechs Dominien verfügen, werden selbst in diesem Falle Herrn von Bethmann-Hollweg-Runowo nicht wählen.“ Da Herr von Bethmann-Hollweg bei der letzten Reichstagswahl nur mit etwa 170 Stimmen gegen den Polen siegte, so kann man annehmen, daß dank dem Patriotismus und dem Nationalgefühl der Konservativen der Wirsitz-Schubiner Wahlkreis einen Polen in den Reichstag schicken wird.“ Herr von Bethmann-Hollweg gehört nicht etwa einer der liberalen, sondern der „deutschen Reichspartei“ an.

[Herr v. Minnigerode] scheint bei der gegenwärtigen Wahlbewegung ganz besonders schlecht zu fahren. Von der Bekämpfung seiner Kandidatur durch die elbinger Freikonservativen wurde schon berichtet. Jüngst hatte er in einer vertraulichen Besprechung konservativer Wahlvereine in Marienburg der Behauptung widersprochen, daß er den Katholiken vor der letzten Reichstagswahl Versprechungen gemacht, die er nicht gehalten habe. Dazu bemerkt jetzt ein dortiger Korrespondent der „Germania“: Vor drei Jahren besuchte Herr v. Minnigerode mit einem andern Herrn den Einsender dieses, um ihn für seine Kandidatur zum Reichstage zu gewinnen. Die Unterredung dauerte lange und verschiedene Bedenken wurden erhoben. Nachdem Herr v. Minnigerode manche seiner früheren Abstimmungen motivirt und revocirt hatte, faßte er sein Programm für die Zukunft in nachstehender Form: „Ich bin kein Zentrumsmann und kenne die Forderungen der Katholiken nicht; aber meine Position ist diese: das preußische Ministerium muß zu einem Ausgleich mit Rom gezwungen werden. Mein Einfluß ist nicht gering, denn ich bin Führer der Konservativen, und wenn wir wollen, muß das Ministerium.“ Mit dieser Erklärung war Referent zufrieden; die Katholiken stimmten für Herrn v. Minnigerode und sein Sieg war glänzend. — Ob Herr v. Minnigerode Schritte gethan, um das Ministerium zum Ausgleich mit Rom zu zwingen, ist hier unbekannt geblieben, wohl aber ist es Herrn v. Minnigerode seitens der hiesigen Katholiken sehr übel genommen worden, daß er nicht blos Herrn v. d. Reck sofort korrigirte, als dieser zu gunsten der Katholiken sprach, sondern auch gegen den Antrag Windthorst stimmte, wonach das Messelesen und Spenden der h. Sakramente straffrei sein sollte. Damit hat Herr v. Minnigerode das Vertrauen der Katholiken verloren und darf nicht mehr auf deren Stimmen rechnen. Diese werden vielmehr einen besonderen Kandidaten aufstellen. Die Katholiken sind freilich nicht die einzigen, welche von Herrn v. Minnigerode im Stiche gelassen worden. Auch die — Freihändler beklagen in ihm auch einen Abtrünnigen. Im Jahre 1873 äußerte Herr v. Minnigerode: „Mit allen reichstreuen Parteien, und zu diesen rechne ich auch die Fortschrittspartei, habe ich Fühlung gehalten. Vielen dieser Herren stehe ich näher, da ich mit ihnen in volkswirtschaftlicher Beziehung als Freihändler auf gleichem Boden stehe. Nur mit den reichsfeindlichen Parteien, dem Zentrum, den Polen, werde ich niemals in Berührung kommen.“ Und jetzt: quantum mutatus ab illo!

[Das französische Protektorat in Thunesien] hat sich bisher nicht besonders bewährt. Die öffentliche Sicherheit hat daselbst, auch abgesehen von dem mißlungenen Feldzuge gegen die Krumirs, nicht zugenommen. Englischen Blättern entnehmen wir folgende Meldung: In La Goletta, der Hafenstadt von Tunis, befindet sich ein großes Gefängnis; die Sträflinge sind schwer an Ketten gefesselt und werden mit Arbeiten im Freien beschäftigt. Am 14 August entflohen nun fünfzig Sträflinge, als die Gefängnisthür gegen Dunkelwerden geöffnet wurde. Ihre Ketten waren zerbrochen, und sie waren sämtlich mit Flinten, Pistolen oder Bajonetten bewaffnet. Sie schlugen die Kerkermeister nieder und rannten, ihre Waffen schwingend, durch die Hauptstraßen von La Goletta. Man rief, die Beduinen wären in die Stadt eingedrungen, und die Verwirrung war über alle Beschreibung groß. Die Läden und Häuser wurden barrikadirt, und die Europäer, von einem panischen Schrecken ergriffen, schrieen und rannten nach allen Richtungen, Schutz suchend, davon. Die Gefangenen verletzten jedoch niemand. Sie verließen die Stadt und suchten, so rasch sie nur konnten, das freie Feld auf. Es verging einige Zeit, ehe einige eingeborene Soldaten, die hauptsächlich mit Stöcken und Stangen bewaffnet waren, die Verfolgung der Ausreißer begannen. Kurze Zeit darauf nahmen einige französische Soldaten an der Verfolgung teil; aber sie kehrten unverzüglich auf Requisition des Bey zurück. Schließlich wurden nur zwei der Gefangenen wieder ergriffen. Die anderen bewerkstelligten, von der Nacht begünstigt, ihre Flucht. Dieser Vorgang hat eine gewisse Wichtigkeit, da er zeigt, daß die Gefangenen Mitschuldige gehabt haben müssen, sonst wären sie nicht im stande gewesen, ihre Ketten abzustreifen. Sie müssen auch durch fremde Hülfe in den Stand gesetzt worden sein, sich selbst mit Waffen zu versehen.

Ausland.

* **Paris,** 19. August. [Gambetta.] In einem an die Wähler des 20. Arrondissements gerichteten Wahlmanifeste erklärt Gambetta, er wolle lediglich von ihnen ein legislatives Mandat erhalten, um die Politik des Fortschritts und der Wiederaufrichtung verfolgen zu können. Das Manifest schließt mit den Worten: Immer vorwärts ohne Erschütterung und ohne Gewaltsamkeit, niemals rückwärts — das ist Euer Wahlspruch und auch der meinige. Beharren wir dabei für die Republik und das Vaterland!

* **Petersburg,** 20. August. [Verwarnung.] Der Minister des Innern hat dem am 13. d. begründeten an Stelle des suspendirten „Golos“ erscheinenden Blatte „Nowaja Gazeta“ die erste Verwarnung erteilt und ihm den Einzelverkauf entzogen. Motivirt wird diese Maßregel durch gesetzwidrige Aeußerungen über die Preßfreiheit sowie durch die Solidarität der „Nowaja Gazeta“ mit dem „Golos“.

* **Konstantinopel,** 19. Aug. [Staatsschuld.] Dem Vernehmen nach wird von der Pforte beabsichtigt, wegen Festsetzung der Beitragsquoten Griechenlands, Bulgariens, Serbiens, Rumäniens und Montenegro zu der türkischen Staatsschuld eine Zirkularnote an die Mächte zu richten.

* **Washington,** 19. August. [Garfield.] Das heute abend 6 Uhr 30 Min. veröffentlichte Bulletin meldet: Der Präsident Garfield hat den Nachmittag gut verbracht, das Allgemeinbefinden ist günstig. Die Drüsenentzündung, welche noch nicht gehoben ist, verursacht keine Schmerzen. Puls 106, Temperatur 100, Respiration 18.

Statistik der preuß. Schwurgerichte für das Jahr 1880.

Seit Einführung der neuen Justizgesetze, dem 1. Oktober 1879, ist jetzt die erste Statistik, welche die Wirksamkeit der preußischen Schwurgerichte für das Jahr 1880 hinsichtlich des Geschäftsumfanges dieser Gerichte, der verhandelten Sachen, der Aussprüche der Geschworenen, der Freisprechungen und der erkannten Strafen umfaßt, im Justiz-Ministerium angefertigt und veröffentlicht worden.

Eine Vergleichung der Ergebnisse für das Jahr 1880 mit denen früherer Jahre läßt sich nur für gewisse Gattungen von Verbrechen und nur insoweit ermöglichen, als die Zuständigkeit der Schwurgerichte in Ansehung dieser Verbrechen eine Aenderung nicht erfahren hat; dagegen kann infolge der gänzlich veränderten Kompetenz von einer Vergleichung der Gesamt-

---

* Auf der Rümmingsburg.

Roman von Marie Widdern.

29)

Der Doktor hatte seine Anrede noch bei Tisch komponirt, wo der Rittmeister soeben mit äußerster Geschicklichkeit den Entenbraten tranchirte, jetzt war sein Werk beendet und er reichte die Schüssel Kurt hinüber, dieser aber hielt gerade bei den Worten: „für Ihr sechszehnjähriges Hirn“ Wanda den Braten hin. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre die Schüssel samt der gebratenen Ente auf den Boden gefallen, eine so heftige, unartige Bewegung machte das junge Mädchen. „Ah“, sagte sie, und ihre dunklen Augen blitzten, „Sie sehen meine Jugend wie etwas bemitleidenswertes an, freilich, bei Ihrer Verehrung für Antiquitäten! Martha, bitte, nehmen Sie zuerst, es heißt ja schon in der Bibel, die Jugend solle sich vor dem Alter beugen.“

„Vor einem grauen Haupte, Cousinchen“, lachte Kurt, und sein Lachen klang so natürlich und war so ansteckend dazu, daß auch die beleidigte Martha und der Rittmeister mit einstimmten, der doch heute nicht eben in der besten Stimmung zu sein schien. „Ach Kurt“, sagte er dann aber doch, „zanken Sie nicht immer und ewig mit dem Mädchen! Und nun berühren Sie sie gerade noch an der verwundbarsten Stelle! Sie wissen ja, so ein Backfischchen möchte um die Seligkeit gern erst über die fatalen Jahre hinaus sein, die man mit diesem liebenswürdigen Titel so seltsam bezeichnet. — Aber Wanda“, unterbrach er sich und eine leise drohende Falte erschien auf seiner breiten Stirn, „Du hast doch nicht etwa die Absicht, den Tisch jetzt schon zu verlassen?“

Das junge Mädchen hatte sich wirklich erhoben, setzte sich jedoch, nach einem Blick in das Gesicht ihres Vaters, sofort wieder. Aber es lag doch eine seltsame Unruhe in ihrem Wesen und um die frischen Lippen zuckte es, als wollte sie weinen. Im Moment aber, als Doktor Rümming ihr von neuem die Schüssel hinhielt, die von Martha noch nicht berührt worden, warf sie den schönen blonden Kopf hochfahrend in den Nacken und meinte, indem sie sich ein Stückchen auflegte: „Es wäre im grunde genommen doch lächerlich, wenn ich einer anderen die Ehre überließe, die nur einzig und allein mir zukommt.“

Das Gesicht der Gouvernante hatte sich verfärbt, sie schien sichtlich im Kampf mit sich zu sein, ob sie sprechen oder schweigen sollte. Aber der in der letzten Zeit so oft gekränkte Stolz gewann über den Gedanken an ihre Abhängigkeit doch die Oberhand. „Wanda“, sagte sie deshalb, „ich muß Sie bitten, sich zu menagiren. Sie beleidigen mich fortwährend und muten mir zu, alles das zu ertragen, nur weil ich einsam in der Welt dastehe, weder Vater noch Mutter habe, die für mich sorgen.“

Wanda errötete, es zuckte schmerzlich in ihrem Herzen, und unwillkürlich streckte sich die Hand nach der Gekränkten aus, da sah sie zufällig noch einmal zu ihrem Nachbar auf, aber als sie in seinen schönen Zügen das unverkennbarste Mitleid für die Gouvernante las, da war urplötzlich alle Reue wieder aus ihrem Herzen, und die kleinen Finger zogen sich zurück.

„Ah, Martha“, sagte sie, und durch ihre Stimme vibrirte die ganze Empörung ihrer jungen Seele, „es gefällt Ihnen, sich wie eine Märtyrerin hinzustellen, Sie müssen partout rühren!“ Sie wollte höhnisch auflachen, aber der Versuch verunglückte so durchaus, daß sie an Stelle dieser forcirten Heiterkeit in leidenschaftliches Schluchzen ausbrach. „Laß mich hinaus, Papa“, flehte sie zwischenein, und als der Rittmeister, um der Szene ein Ende zu machen, gewährend mit der Hand winkte, warf sie ihren Stuhl zurück und stürzte aus dem Zimmer, ganz unbekümmert darum, in welcher peinlichen Stimmung sie die kleine Tafelrunde zurückließ.

Das Mahl wurde denn auch schweigend beendet; als die Tafel wie gewöhnlich von dem Rittmeister aufgehoben wurde, empfahl sich der Doktor, „er wolle ein wenig Siesta halten“, meinte er . . .

Die Thür hatte sich hinter ihm geschlossen, der Rittmeister und Martha waren allein im Zimmer . . . Herr von Rümming hatte sich in der letzten Zeit der Erzieherin seiner Tochter gegenüber seltsam fern gehalten, um so auffallender war es heute, daß er nicht mehr mit dem Doktor zugleich gegangen. Uebrigens mußte er dabei einen ganz bestimmten Zweck im Auge gehabt haben, denn er ging mit hastigen Schritten durch das Gemach, während sich Martha, scheinbar in aller Ruhe, damit beschäftigte, die Tafel abzudecken. Da plötzlich hielt der Rittmeister dicht vor ihr in seinem Gange inne. „Lassen Sie das vorläufig“, sagte er und Martha schien es, als zittere verhaltene Aufregung durch seine sonst so feste Stimme, „ich möchte mit Ihnen sprechen, Fräulein Martha.“

Sie legte gelassen die Serviette, die sie eben in den Alfenidering gesteckt, auf den Tisch zurück. „Sie haben über mich zu bestimmen, Herr Rittmeister“, sagte sie mit mühsam zurückgehaltener Bitterkeit.

Er blickte ihr einen Moment forschend in das bleiche Gesicht, dann deutete er auf ihren Sessel in der Fensternische und setzte sich auf den gegenüberstehenden, so daß sie nur durch ein kleines Arbeitstischchen getrennt waren.

Es war nicht Marthas Gewohnheit, die Hände auch nur einen Augenblick müßig im Schoße ruhen zu lassen, und so nahm sie auch jetzt Nadel und Fingerhut zur Hand und breitete ein Stück feines Linnen vor sich aus. Der Mann ihr gegenüber mit dem stolzen aristokratischen Gesinnungen folgte mit seltsamer Aufmerksamkeit jeder Bewegung dieser wirklich schönen Hände, die — er wollte den eignen Augen nicht trauen — unter seinen scharfen Blicken merkwürdigerweise leise bebten . . .

Minutenlang wurde kein Wort gewechselt zwischen diesen beiden Menschen, die sich da so fremd gegenübersaßen, in einem Verhältnis zu einander, das hier geradezu unnatürlich erschien, dann sagte der Rittmeister gezwungen: „Ja so, ich sollte ja mit Ihnen sprechen, über sehr wichtiges eigentlich“, seine Stimme hatte wieder alle Sicherheit verloren. „Sind Sie in der Stimmung, Fräulein Martha, dergleichen anzuhören?“

„Wie können Sie danach fragen, Herr von Rümming? Darf die bezahlte Gouvernante, der Mietling, überhaupt Stimmungen haben?“

Er preßte die Lippen aufeinander. „Eigentlich wohl nicht“; sagte er schroff. „Aber lassen wir im Augenblick derartige Betrachtungen und kommen direkt zur Sache.

„Ich bin beauftragt worden“, er atmete schwer, „oder besser gesagt, man hat mich gebeten, Ihnen einen Wunsch vorzutragen, weil man der Meinung ist, meine Fürsprache könnte Sie bewegen, Bitten zu berücksichtigen, auf deren Erfüllung, wie mir scheint, das ganze Glück eines jungen Menschenlebens basirt.“ Er hatte die letzten Worte mit seltsamer Hast hervorgestoßen. . . . Dann fügte er mit erzwungenem Spott hinzu, indem er mechanisch einen Garnknäuel vom Tisch nahm und den Faden auf- und abwickelte: „Ich sollte meinen, der Mensch müßte sich recht hoch dünken, zu dem gesagt wird: Von einem einzigen Wort aus Deinem Munde hängt das ganze Glück eines anderen ab — ja, mehr vielleicht noch — das sein Leben!“

Martha hatte keinen Moment in ihrer Arbeit gerastet und doch sah man an dem leisen Zucken ihrer Mundwinkel, daß es auch in ihrer Seele stürmte.

„Sie spotten meiner, Herr Rümming“, sagte sie nur, „außerdem bin ich nicht so glücklich, Sie zu verstehen.“

„Nicht?“ Der Rittmeister lachte. „Dann muß ich also deutlicher werden, und weshalb denn auch nicht? Die Rolle, die man mir zugeteilt, paßt freilich nicht für mich; der Rittmeister von Rümming könnte sich in jede Stellung fügen, für die — eines Freiwerbers scheint er aber doch nicht geschaffen . . . Lassen Sie deshalb kurz sein, Fräulein Martha“, er hielt einen Augenblick inne, dann sagte er schnell: „Herr Felix Feld bittet durch mich um Ihre Hand. Man hat ihn höheren Orts sehr begünstigt, weiß Gott, wie er zu der Konnexion gekommen, genug, der Oberkonsistorialrat Bielefeld in der Residenz hat sich beim Kultusminister für den jungen Mann verwendet, und so erhielt er denn heute morgen unerwartet die Bestallung als Rektor der Töchterschule zu P. Er befindet sich durch diese ungeheure Vergünstigung vollkommen in der Lage, einen Hausstand zu gründen und bittet Sie, wie gesagt, ihm die Krone desselben sein zu wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

resultate für das abgelaufene Jahr mit früheren Jahresresultaten keine Rede sein.

Bei den 91 preußischen Schwurgerichten betrug 1880 die Zahl der Sitzungsperioden 287 mit zusammen 2507 Sitzungstagen, gleich einem Zeitaufwand von 6 Jahren 10 Monaten und 17 Tagen. An diesen Sitzungstagen kamen 3625 Sachen zur Verhandlung; in 3425 Sachen erfolgte ein Urteil, in 200 Sachen erfolgte kein Urteil.

Hier ist zu bemerken, daß in den früheren Jahren — 1876 bis 1878 — die Sitzungsperioden bei den damaligen 111 Schwurgerichten sich auf 376, 390 und 397 bezifferten, die Sitzungstage dagegen 3230, 3524 und 3639 betrugen und daß damals die verhandelten Sachen sich auf 5319, 5978 und 6251 beliefen. Gegen die Jahre 1876 bis 1878 waren demnach im Jahre 1880 — 723, 1017 und 1132 Sitzungstage weniger erforderlich, sowie 1694, 2353 und 2626 Sachen weniger zu verhandeln. Diese Differenz in dem Zeitmaß und in der Zahl der Sachen bringt zur Veranschaulichung, in welchem Umfange die Schwurgerichte durch die Kompetenzbestimmungen der neuen Justiz-Gesetze seit dem 1. Oktober 1879 entlastet sind. Im Durchschnitt entfallen auf jedes Schwurgericht im Jahre 1880 3 Perioden, in früherer Zeit 3 bis 4.

Die Zahl der von den Schwurgerichten auf grund erhobener Anklage verhandelten Untersuchungssachen betrug im Jahre 1880: 3625. Hiervon kamen auf den Oberlandesgerichtsbezirk Königsberg 398, Marienwerder 324, Berlin (Kammergericht) 395, Stettin 153, Posen 377, Breslau 651, Naumburg a. S. 253, Kiel 108, Celle 244, Hamm 322, Cassel 88, Frankfurt a. M. 98 und Köln 214, zusammen 3625. Die Zahl der vertagten Sachen betrug 200; die meisten davon fallen auf den Oberlandesgerichtsbezirk Breslau (43), auf den Kammergerichtsbezirk (39), auf den Bezirk Marienwerder (30): die wenigsten haben die Bezirke Köln (2), sowie Cassel und Frankfurt a. M. (je 1) aufzuweisen.

Die Zahl der Vertagungen ist nicht ohne Bedeutung, da durch die notwendig gewordene Vertagung einer Sache die Untersuchungshaft des verhafteten Angeklagten in der Regel bis zur nächsten Sitzungsperiode sich ausdehnt. Die Gründe der Vertagungen sind verschiedener Art; oft machen das Ausbleiben von Zeugen oder die in der Sitzung beschlossene Einholung von Gutachten über wichtige, die Sache oder den Angeklagten betreffende Fragen ꝛc. dieselben nötig.

Die Zahl der verhandelten, die Zuständigkeit der Schwurgerichte begründenden Verbrechen, einschließlich des Versuchs und der Teilnahme beträgt im Jahre 1880: 6712. Außerdem sind noch — infolge des Zusammenhanges — 625 Strafthaten, welche sich als Verbrechen charakterisiren, im Summa Verbrechen: 7337, ferner 828 Strafthaten, welche unter den Begriff der Vergehen fallen, zur Verhandlung gelangt.

Wegen der obigen 6712 Strafthaten war gegen	4942	Personen
Wegen der nur infolge Konnexität verhandelten Verbrechen, insoweit die Thäter nicht unter der obigen Zahl begriffen sind, gegen	53	"
Und wegen der 828 Vergehen gegen	140	"
in Summa . .	5135	Personen

Anklage erhoben.

Behufs Beurteilung dieser Zahlen wird nicht unerwähnt gelassen, daß die Zahl der Verbrechensfälle mehrfach in der Weise Steigerung erfährt, daß einzelne der Angeklagten eine ganz erhebliche Zahl von gewissen Verbrechen verübt gehabt haben. Strafthaten dieser Art sind vorzugsweise die Verbrechen im Amte, die Urkundenfälschungen, die Meineidsverbrechen und die Verbrechen gegen die Sittlichkeit. So sind zum Beispiel bei dem Schwurgericht des Landgerichts I Berlin 200 Fälle von Verbrechen im Amte in einer Sache abgeurteilt, in Neu-Ruppin in zwei Sachen gegen zwei Angeklagte 57 Fälle, in Torgau gegen einen Angeklagten 17 Fälle, in Brieg gegen zwei Angeklagte 40 Fälle. In einer bei dem erstgenannten Schwurgericht verhandelten Sache wegen Meineids lagen 55 Fälle gegen nur vier Angeklagte vor. Zur richtigen Würdigung der Zahl der Strafthaten wird man hiernach die letzteren nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit der Zahl der Personen in betracht zu ziehen haben.

Nach Maßgabe der Anklagen und Eröffnungsbeschlüsse klassifizirt kamen 1880 folgende Strafthaten zur Verhandlung: wegen Meineids und Verleitung hierzu 1632, wegen Amtsverbrechen 1063, wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit 881, wegen vorsätzlicher Brandstiftung 698, wegen Urkundenfälschung 419, wegen Körperverletzung 391, wegen Raubes und Erpressung 384, wegen betrügerischen Bankerotts 243, wegen Mordes 233, wegen Kindesmords 170, wegen Landfriedensbruchs 129, wegen Münzverbrechen 119, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 115, wegen Totschlags 94, wegen Betrugs 36, wegen Abtreibung 30, wegen Vergiftung 16, wegen Meuterei 9, wegen Gefährdung des Betriebes einer Eisenbahn 9, wegen Zweikampfs 4, wegen Verbrechens wider die persönliche Freiheit 2 und wegen anderer Verbrechen (5 Fälle aus § 117, 6 aus 173, 1 aus 176 Nr. 3 ꝛc. ꝛc.) 35, zusammen 6712.

Aus nachstehender Zusammenstellung ergibt sich, auf wie viel Einwohner je ein Verbrechen entfällt. Zur Feststellung der Einwohnerzahl dienten die von dem königl. preußischen statistischen Büreau unterm 3. März 1881 veröffentlichten „Vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 im Königreich Preußen" als Grundlage.

Oberlandesgericht.	Zahl der Verbrechen 1880.	Zahl der Einwohner.	Im Durchschnitt kommt also ein Verbrechen auf Einwohner.
Königsberg . . .	891	1,930,498	2166
Marienwerder . .	512	1,336,453	2610
Kammergericht Berlin	939	3,383,560	3603
Stettin	229	1,538,454	6718
Posen	689	1,767,988	2566
Breslau	995	4,003,223	4023
Naumburg a. S. .	417	2,269,587	5443
Kiel	246	1,124,862	4573
Celle	358	2,142,495	5985
Hamm	624	2,455,558	3935
Cassel	134	772 642	5766
Frankfurt a. M. .	157	972,349	6193
Köln	504	3,466,287	6878
Jena (preußische Gebietsteile) . . .	17	87,111	5124
Summa . . .	6712	27,251,067	4060

In der gesamten Monarchie kam auf 4000 Einwohner ein, die Zuständigkeit des Schwurgerichts begründendes Verbrechen. (Schluß folgt.)

Provinzielles.

† **Dortmund,** 22. Aug. [Der liberale Schulverein] für Rheinland und Westfalen hat für Oktober eine Generalversammlung in Dortmund in Aussicht genommen.

⁂ [Neuer Betriebsführer] Auf Zeche „Minister Stein" ist seit dem 15. d. Mts. Herr Haltern, früher auf Zeche „Königsborn", als Betriebsführer angestellt worden.

⁂ [Personalnotizen] Der Polizeikommissar Gasfinger zu Aplerbeck ist zum ersten Stellvertreter für den Standesamtsbezirk Aplerbeck ernannt, der Lehrerin Natali Janisch aus Lautenburg ist eine Lehrerinstelle an der evangelischen Gesamtschule hierselbst, desgl. der Schulamtsbewerberin Elisabeth Meyer aus Osnabrück eine Lehrerinstelle an der evang. Schule zu Hörde verliehen worden.

⁂ [Die Nachfeier des Schützenfestes] wurde durch das gestern herrschende Regenwetter in arger Weise beeinträchtigt. Die Festwiese am Fredenbaum war ganz durchweicht und mußte deshalb die Feier sich fast ganz auf den Saal beschränken, mit Ausnahme der ungeheure Heiterkeit hervorrufenden Volksbelustigungen wie Eselwettrennen ꝛc. Die Zahl der Gäste belief sich trotzdem noch auf über 800. War auch das Wetter ungünstig, so war doch die Feststimmung nichts desto weniger eine sehr gehobene und endete das Fest erst zu später Stunde. Abends wurden die Anlagen durch bengalisches Feuer erleuchtet.

⁂ [Jagderöffnung.] Die Eröffnung der Jagd auf Birkwild ist, laut dem Amtsblatt, für den Regierungsbezirk Arnsberg auf den 24. August, die Jagd auf Auer- und Haselwild, Fasanen, Rebhühner und Wachteln auf den 1. September und die Jagd auf Hasen auf den 15. Septbr. festgesetzt.

⁂ [Der Extrazug,] den das Festkomitee den Teilnehmern am Gustav Adolf-Feste zur Fahrt nach der Dechenhöhle zur Verfügung stellte, hat das nette Sümmchen von 1196 ℳ gekostet.

[Druckfehlerberichtigung.] In dem Berichte über die Strafkammersitzung vom vorigen Freitag war aus Versehen Küfermeister Schulte anstatt „Schütte" gesetzt.

[Lotterie.] Die Lose der ersten Klasse königl. preußischer 165. Klassenlotterie müssen binnen 10 Tagen nach Beendigung der Ziehung 4. Klasse, also bis zum 23. dieses Monats, eingelöst werden.

[Versicherung] Veräußert jemand seine bei einer Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuer ꝛc. versicherte Sachen, gleichviel ob bewegliche oder unbewegliche, an einen anderen, ohne daß damit zugleich eine Veränderung des Orts, der Aufsicht, der Art der Aufbewahrung oder der Nachbarschaft verbunden ist, so geht nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, 1. Hülfs-Senats, vom 8. Juli 1881 im Geltungsbereiche des preußischen allgemeinen Landrechts gesetzlich, falls keine gegenteiligen Abmachungen in der Versicherungs-Police getroffen werden, die Versicherung auf den neuen Eigentümer über. Derselbe ist aus dem mit dem Vorbesitzer der Sachen geschlossenen Versicherungs-Vertrage der Versicherungs-Gesellschaft gegenüber in gleicher Weise, wie bisher der Vorbesitzer, berechtigt und verpflichtet; auch ist der Vorbesitzer in diesem Falle verpflichtet, an den neuen Eigentümer die Polize zu zediren.

o [Taschendiebstähle.] Wie wir bereits mehrfach mitgeteilt, hat man während der letzten Wochen fast an jedem Markttage im Gedränge dieser oder jener Frau Portemonnaies mit Inhalt aus den Manteltaschen entwendet. Am vergangenen Samstag hat man sogar drei Frauen auf diese Weise bestohlen. Einer derselben gelang es, die Diebin in Person eines zirka 12 Jahre alten Mädchens abzufassen. Dasselbe hatte das Portemonnaie bereits zur Erde geworfen. Leider hat man das Kind entwischen lassen. Wir wollen nicht unterlassen, unsere Hausfrauen darauf aufmerksam zu machen, beim Besuch des Wochenmarktes die Portemonnaie's nicht in die äußeren Manteltaschen unterzubringen, da hierdurch den Dieben ihr Handwerk sehr erleichtert wird.

l **Hörde,** 21. August. [Zur Kriegerdenkmalsfeier] In der am Freitag-Abend anberaumten gemeinschaftlichen Sitzung des Festausschusses und des Damenkomitees fand unter anderem die Wahl einer Sprecherin bei der Kriegerdenkmalsfeier statt. Die anwesenden Ehrenjungfrauen wählten als solche Frl. Schübbe, welche auch die Wahl annahm.

= **Hörde,** 22 August. [Gesangfest] Gestern feierte der Gesangverein „Liederfreund" hier unter Mitwirkung der Vereine „Fidelio"-Hacheney, „Konkordia"-Lücklemberg, „Quartett"-Schüren und „Konkordia"-Schüren sein fünftes Stiftungsfest. Vom Vereinslokale aus begab sich der imposante Festzug, an welchem die auswärtigen Vereine mit ihren Fahnen teil nahmen, zum früher Tiltmannschen Zelte, woselbst das Fest durch Konzert von der gut geschulten Neppschen Kapelle und durch Gesangvorträge begangen wurde. Alle Lieder fanden unter dem zahlreich erschienenen Publikum rauschenden Beifall und dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß die fremden Vereine ihr möglichstes thaten, um das Fest den in früheren Jahren gefeierten würdig an die Seite zu reihen. Der festgebende Verein, welcher unter der durchaus tüchtigen Leitung des Herrn Lehrers Watermann aus Wellinghofen steht, zeichnete sich besonders in „Waldluft" von Volkmar aus. Besondere Wirkung machte das nach eingetretener Dunkelheit aufgeführte „Bergmanns Gebet" von W. Watermann. Der Ball, welcher hierauf die Teilnehmer noch lange in froher Feststimmung zusammenhielt, endigte die aufs beste verlaufene Feier.

)(**Berghofen,** 20. Aug. [Gemeinderatssitzung.] In der vorgestrigen Sitzung des Gemeinderats von Berghofen, an welcher unter dem Vorsitze des Herrn Amtmanns Gutjahr außer dem Gemeindevorsteher Herrn Klempt neun Gemeinderäte teilnahmen, wurde verhandelt und beschlossen was folgt: 1. die Feuerlöschgeräte sollen durch die vorhandene Kommission unter dem Vorsitze des Herrn Amtmanns einer Revision unterzogen und darnach das zur Instandsetzung oder Ergänzung der Geräte Erforderliche geschehen; 2. wurden für die Brandbeschädigten in Lütgeln 30 ℳ und für die Kinderheilanstalt zu Sassendorf 20 ℳ aus der Gemeindekasse bewilligt und 3. wurde an Stelle des sein Amt als Schiedsmann freiwillig niederlegdenen Wilhelm Stuckmann mit überwiegender Majorität der Striger Herr Friedr. Harde als Schiedsmann gewählt.

† **Eving,** 22. August. [Lehrerjubiläum] Gestern war unser Lehrer, Herr Feit, in der glücklichen Lage, auf fünfundzwanzig Jahre eines thätigen Lehrerlebens zurückblicken zu können; und wie er es verstanden hat, sein Wirken fruchtbringend zu gestalten und sich die Herzen zu gewinnen, das zeigte so recht die große Beteiligung der Festteilnehmer an seinem Ehrentage. Schon am Freitag-Abend und Samstag-Morgen trafen zahlreiche Glückwünsche und Geschenke von nah und fern ein und nachmittags gegen 3 Uhr versammelten sich die Schulkinder und Festgäste in der reich bekränzten Schule. Nachdem das Lied „Lobe den Herren" gesungen, nahm Herr Pastor Stäps das Wort in einer längeren Rede, in welcher er die Verdienste des Jubilars, der 24 Jahre hier in der Schulgemeinde Eving-Kemminghausen gewirkt, rühmend hervorhob. Die Schule, welche bei seinem Antritte 70 bis 90 Kinder gehabt, ist allmählich so gewachsen, daß bis zum Jahre 1876 eine Halbtagsschule hatte eingerichtet werden müssen, jetzt besteht sie aus 180 Kindern, die in drei Klassen von zwei Lehrern unterrichtet werden. Nach der Ansprache sang ein Chor von Lehrern, die zahlreich erschienen waren, um den Kollegen zu ehren, unter Leitung des Herrn Froning-Lindenhorst „Jehovah, Jehovah, Jehovah sei Ehre, Macht und Ruhm." Alsdann beglückwünschte Herr Lehrer Küppermann-Brechten den Gefeierten im Namen der Konferenz Brackel-Lünen. Dann kam die Reihe an die Schulkinder, sich ihrem Lehrer dankbar zu erweisen. Marie Schmidts und Emma Kruse überreichten einen schönen Blumentisch mit prächtigen Blumen, Heinrich Overmann Pfeife und Zigarrenspitze und Louise Freitag ein Rauchservice. Alle hielten dabei passende Anreden. Nachdem dann der Lehrerchor „Ich suche Dich, Du Unerforschlicher" gesungen, sprach der Jubilar tiefbewegt allseitig seinen Dank aus. Die Kinder sangen dann noch dreistimmig ein auf die Feier bezügliches Lied, worauf das „Nun danket alle Gott" die Schulfeier schloß. Von den vielen Geschenken erwähnen wir das wunderschöne Photographie Album der Schulgemeinde, dessen aus Geldscheinen bestehender Inhalt auch nicht zu verachten war, der prächtige Schrank und der Kleiderhalter, welche die Lehrer gelenkt, ferner wertvolle Gaben der Herren Pastor Stäps, Schulvorstands-Mitglied Schmidts, Schröder-Fredenbaum ꝛc. Später versammelten sich die Festteilnehmer beim Wirte Herrn Frohning an der Chaussee zum gemütlichen Kaffee, an welchen sich am Abend ein Pfefferpotthaft Essen anschloß, woran sich gegen 150 Personen beteiligten. Den ersten Toast brachte Herr Amtmann von Tötschöffel Sr. Majestät unserem Kaiser, worauf Herr Große-Leege ein Hoch auf den Jubilar ausbrachte. Dieser dankte und trank auf das Wohl der Gemeinde. Herr Küppermann hob hervor, daß man hier jetzt im Viertel der Jubilare lebe, nachdem sich den Herren Nordhoff, Froning, Schmidt, auch Herr Feit angeschlossen und weihte dem goldenen Jubilarius Herrn Nordhoff sein Glas. Letzterer trank dann auf die Gemütlichkeit und Herr Froning-Lindenhorst feierte die Frau Feit, die ihrem Gemahl von Lippstadt hierher gefolgt. All die launigen Vorträge und Gesänge aufzuzählen, welche die Festgäste bis zu früher Stunde in heiterster Stimmung hielten, ist wohl nicht gut möglich, das Fest wird aber bei den Teilnehmern gewiß in gutem Angedenken bleiben. — Am Sonntag-Nachmittag versammelten sich die Kinder im Frohningschen Saale, wo sich, nachdem sie sich am Kaffee gestärkt, bald ein gar fröhliches Treiben entwickelte. Da wurde gespielt, getanzt, gesungen, daß es eine Freude war. — Wir wollen hoffen, daß es Herrn Feit vergönnt ist, zu dem silbernen Kranze, der ihn jetzt schmückt, noch den goldenen zu fügen, und daß seine verdienstvolle Thätigkeit der Schule noch lange erhalten bleibe.

l **Schwerte,** 20. August [Feuer.] Heute vormittag gegen 10 Uhr brach in der vor dem Ostenthore am Mühlengraben belegenen Brennerei von Potthoff Feuer aus, welches alsbald nach seiner Entstehung bemerkt wurde. Die Alarmsignale der Feuerwehr und die Feuerglocke riefen die Mitglieder der ersteren rasch zur Stelle. Der nahe vorbeifließende Mühlengraben und die Gruben der neben der Brennerei gelegenen städtischen Bleiche lieferten eine ausreichende Masse Wasser in der bequemsten Weise. Die Spritzen konnten neben den Wassergräben aufgestellt und aus ihnen mittelst der Selbstsauger bedient werden. Unsere Wehr war in voller Stärke, abgesehen von den gerade auswärts weilenden Mitgliedern, in wenigen Minuten zur Stelle und wurde mit Leichtigkeit Herr des Feuers, dem von allen Seiten leicht beizukommen war. Von dem an die Brennerei grenzenden Oekonomiegebäude brannte nur ein Teil des Daches nieder, freilich wurde durch das Feuer und das Wasser der Inhalt des Dachbodens, mehrere Fuder ungedroschener Weizen, total verdorben. Der Eigentümer, welcher früher schon mal von Brandschäden betroffen, hatte weder diesen Teil der Gebäulichkeiten noch deren Inhalt versichert, sodaß ihn ein recht empfindlicher Schaden trifft.

§ **Schwerte,** 21. August. [Selbstmord.] Gestern erschoß sich in dem nahen Overberge auf dem Boden seines Hauses der Landwirt Sch. L. Da derselbe in guten Verhältnissen lebte, so ist anzunehmen, daß die That durch Unvorsichtigkeit oder in einem Anfalle von Schwermut geschehen ist.

⁂ **Unna,** 21. Aug. [Stellvertretung.] Während der Erkrankung des Herrn Steuerempfängers von Geyso hierselbst hat die königliche Regierung die kommissarische Verwaltung der hiesigen Steuerkasse dem Militäranwärter Kunze übertragen.

⁂ **Witten,** 21. August. [Bestätigung] Die Wahl des seitherigen Rektors Dr. Karl Zerlang zum Direktor der Realschule 1. O. hier ist bestätigt.

⁂ **Bochum,** 21. Aug. [Ernennung.] Der städtische Turnlehrer Theodor Walde hier ist definitiv zum Turnlehrer am Gymnasium ernannt.

Hagen, 16. Aug. [In landesüblicher Münze.] Ein Mann, welcher auf eine Entfernung von zehn Schritten den Duft des Fusels um sich verbreitet, in welchem er „den großen Schmerz" zu vergessen gesucht hatte, klopfte heute morgen an die Thür eines Beamten, der im Dienst abwesend war. Die ihm öffnende junge Frau reichte ihm, laut der „Westf. Post", auf seine Bitte um ein Almosen einen Nickel im Werte von 5 ₰. „Nur die Lumpen sind bescheiden", dieses Wort Göthes kannte der Stromer wohl nicht oder er beschloß, einmal eine kleine Ausnahme von der Regel zu machen. Er erklärte deshalb rundweg, das sei nicht genug und als die junge Frau, der in der Nähe des Schnapsbruders gar nicht wohl war, die Thür schließen wollte, wiederholte er sein Verlangen in ungestümer Art und Weise und schob derart seinen Fuß zwischen Thür und Schwelle, daß ein Schließen der ersteren der jungen Frau unmöglich wurde. Glücklicherweise kam in diesem kritischen Moment der Beamte zurück und obwohl die junge Frau ihrem Gatten in der Gegenwart des Stromers den ganzen Hergang erzählt und ihre Empörung über die Dreistigkeit Ausdruck verleiht, bleibt letzterer ruhig auf seinem Platze. „Sie wollen noch mehr haben?" fragte der junge Mann den Bettler. „Ja wohl!" „Schön, so sollen Sie noch etwas haben, aber in landesüblicher Münze!" Spricht es und gibt dem Stromer links und rechts ein paar derbe Maulschellen. Ohne für diese Zugabe erst seinen Dank abzustatten, eilte der letztere von dannen.

Oberhausen, 18. Aug. [Konservative Wahl-Versammlung.] Gestern fand hier eine General-Versammlung des „Konservativen Vereins" für den Wahlkreis Mülheim-Duisburg statt. Der Vorsitzende, Freiherr von Plettenberg, eröffnete dieselbe mit einem Referat über die Ergebnisse der Thätigkeit der von der letzten General-Versammlung gewählten Kommission, welche mit der Aufgabe betraut war, einen geeigneten Kandidaten dem Vereine, bezw. der konservativen Partei unseres Wahlkreises vorzuschlagen. Das Ergebnis der Bemühungen dieser Kommission ist nun, laut der „Elb. Ztg.", daß der geheime Oberregierungsrat Bosse, der Direktor der wirtschaftlichen Abteilung im Reichsamt des Innern, sich bereit erklärt hat, eine etwa auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Im Jahre 1864 war Herr Bosse Kammerdirektor des Grafen zu Stolberg-Roßla. 1869 zog ihn Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, damaliger Ober-Präsident von Hannover, als Amtshauptmann nach Uchte bei Nienburg an der Weser; 1871 kam er von dort als Konsistorialrat nach Hannover und wurde dort 1873 Ober-Präsidialrat bei dem Grafen Stolberg-Wernigerode und bei dessen Nachfolger im Ober-Präsidium, dem Grafen zu Eulenburg. Auf Empfehlung des letzteren bot ihm nach einigen Jahren der damalige Kultusminister Dr. Falk eine Stelle im Kultusministerium an, die Bosse indessen ablehnte, da er (wie er selbst gesagt) „trotz seiner prinzipiellen Uebereinstimmung mit der Falkschen Politik gegen Rom, aber wegen einiger Abweichungen

Wie finden die Tiere ihren Heimweg?

Das innere Leben der Tiere, ja selbst das unserer besiederten oder vierfüßigen Hausfreunde, ist uns noch ein verschlossenes Buch. Es gab eine Zeit, und sie liegt uns nicht fern, da man alle organischen Geschöpfe mit Ausnahme des Menschen für Automaten hielt, welche von einer angeborenen Kraft, dem Instinkt, getrieben, mechanisch alle jene Handlungen verrichten, die zu ihrer Ernährung, ihrem Schutze vor Wind und Wetter, zur Auferziehung ihrer Nachkommen u. s. w. erforderlich sind. Damals hieß es: Der Mensch hat Vernunft, das Tier Instinkt.

Die sorgfältigen Forschungen der letzten Jahrzehnte werfen diesen bisher für eine unumstößliche Wahrheit gehaltenen Satz um. Sie lehren uns: auch das Tier besitzt ein individuelles Geistesleben, die Thätigkeit seines Gehirns geht in der nämlichen Weise vor sich, wie die unsrige, und der Unterschied zwischen hüben und drüben beruht in der Ausbildung oder Verkümmerung bestimmter Fähigkeiten und Eigenschaften, in der verschiedenartigen Mischung der Elemente des Geistes, die unvollkommen entwickelt, nur dürftige Leistungen hervorbringen, während sie dort, wo sie zu voller Reife sich entfalten, Früchte der köstlichsten Art erzeugen. Die Theorie, daß die Intelligenz kein Sondergut unseres Geschlechts ist, sondern auch dem Tierreiche angehört, drückt unsere Stellung keineswegs herab, wie mancher wähnt. Zwar stellt sie die Tiere auf eine höhere Stufe, doch raubt sie uns kein Titelchen unserer Menschenwürde. Wie jener Märchenkönig, der ein kluges Schneiderlein zu seinem Eidam erhob, seinem Volke gegenüber nichts von seiner Majestät aufgab, so büßen auch wir durch diese Lehre nichts von unserer Oberherrlichkeit über die Tierwelt ein.

Da diese Anschauung aber noch sehr jung ist und keineswegs schon auf so festen Füßen steht, daß sie keiner Stütze bedarf, so sollten alle Naturfreunde es sich angelegen sein lassen, durch eigene Beobachtungen ergründen zu helfen, ob sie ein Recht hat, sich bei uns einzuwurzeln. Es gibt auf diesem Gebiete noch gar viele Fragen, die einer Beantwortung harren. So ist es z. B. allbekannt, daß manche Tiere ihr Heim aus einer weiten Entfernung wiederfinden; doch ist man noch keineswegs darüber einig, ob diese Fähigkeit einem instinktiven Triebe zuzuschreiben ist, der sie, wie mit einem Bleigewicht heimwärts zieht, oder aus geistigen Eigenschaften entspringt, die denen des Menschen verwandt oder gar identisch sind. Dieses Thema hat letzthin manche englische und amerikanische Zeitschriften beschäftigt, und auch „Scribners Monthly", ein in New-York erscheinendes vortrefflich redigirtes Monatsheft, erörtert es, laut der „Trib.", mit großer Lebhaftigkeit.

Von den Tieren, die ihren Heimweg zu finden vermögen, ist die Taube zu einer gewissen Berühmtheit gelangt. Von ihr erzählt schon die heilige Schrift, daß sie, aus der Arche Noahs entlassen, über der unabsehbaren Wasserfläche der Sintflut schwebend, nach festem Lande gespäht habe, während der Rabe, minder anhänglicher Natur, das Schiff verließ, welches ihm während der Dauer der Gefahr eine sichere Zuflucht geboten hatte, und nicht wieder zurückkehrte. Es ist daher anzunehmen, daß gewisse Arten von Tauben jenes Orientirungsvermögen schon im Altertum besaßen und von Geschlecht zu Geschlecht es vererbend, auf ihre jetzt lebenden Nachkommen verpflanzten. Nichtsdestoweniger müssen noch heutzutage diejenigen Exemplare, die man zu Wettflügen benutzen will, eigens dazu abgerichtet werden. Und diese Arbeit ist keineswegs schnell abgethan. Sobald die junge Taube flügge geworden ist, läßt man sie, eine kleine Strecke von ihrem Schlage entfernt, ausfliegen. Sie steigt mehrere Meter hoch in die Luft und schaut sich um. Plötzlich gewahrt sie ihr Heim; die Sehnsucht nach ihren Gespielinnen ergreift sie und, den kürzesten Weg einschlagend, eilt sie ihrem Wohnorte zu. Nun vergrößert man von Tag zu Tag die Entfernung, bis sie nach einiger Zeit etwa achtzehn deutsche Meilen beträgt. Einen weiteren Weg darf man einer Taube im ersten Jahr nicht zumuten. Im zweiten kann man die Strecke unbeschadet bis auf vierzig Meilen ausdehnen und sie später noch längere Fahrten machen lassen. Trug man sie in der ersten Unterrichtsstunde ostwärts, so hat man es stets zu thun. Die im Beginn eingeschlagene Richtung muß immer beibehalten werden, sonst verirrt sich die Taube. Führt man sie zu weit, so findet sie den Heimweg ebenfalls nicht, sondern kehrt, nachdem sie in der Luft vergebens nach den Merkmalen gespäht hat, die sie nach dem gewünschten Ziele leiten können, unverrichteter Sache auf ihre Ausgangsstelle zurück. Bei trübem Wetter sind die Unterrichtsstunden einzustellen, ebenso wenn Schnee die Landschaft verändert. Bei einbrechender Dunkelheit gibt die Taube von selbst ihre Fahrt auf und setzt sie erst am folgenden Morgen fort. Sie unterscheidet sich hierin wesentlich von den Schwalben und Störchen, die auf ihren halbjährlichen Flügen über Meere und Wüsten durch die Finsternis der Nacht nicht aufgehalten werden. Wer eine fern von ihrem Schlag auffliegende Taube beobachtet, wird bemerken, daß sie etwa hundert Fuß kerzengrade in die Luft steigt und sodann, weite Kreise beschreibend, stetig höher schwebt, bis sie den Blicken nur noch wie ein Punkt erscheint. Sie späht nach einem Gegenstand, an dem sie ihren Heimweg erkennen kann. Nach einem Weilchen läßt sie sich in ein tieferes Revier herab; sie hat gefunden, was sie suchte, und unbeirrt segelt sie jetzt geradenwegs ihrem Wohnsitze zu. Bringt man die Taube nach einiger Zeit auf die nämliche Ausgangsstelle, so hält sie keine Rundschau; sie kennt die Gegend, und ohne die Besorgnis an den Tag zu legen, daß sie ihr Ziel verfehlen könne, verliert sie keinen Augenblick der ihr so kostbaren Zeit mit unnützem Umherspähem, sondern fliegt, von Heimweh getrieben, eiligst von dannen und ruht und rastet nicht, bis sie sich vor der Thür ihres Schlages niedersetzt.

Diese Erfahrungen beweisen, daß die Taube ihren Heimweg nicht instinktiv, sondern nur mit Hülfe jener Geisteseigenschaft aufsucht, die auch uns Menschen die Fähigkeit verleiht, uns örtlich zurechtfinden. Sie hat offenbar die Gabe, Beobachtungen anzustellen und sie ihrem Gedächtnisse einzuprägen. Nur durch dieses Mittel ist sie im stande, ihren Zweck zu erreichen. Man macht sich keinen Begriff von der Weite des Umkreises, den man zu überschauen vermag, wenn man hoch in der Luft sich befindet. Von einem Ballon aus kann man schon, wenn man eine achtel Meile gestiegen ist, den ganzen Lauf eines Flusses von der Länge der Themse oder der Seine von seiner Quelle bis zu seiner Mündung verfolgen. Man sieht ihn so deutlich unter sich liegen, wie auf einer Landkarte. Daß Tauben eine Höhe erreichen, von der aus sie vierzig Meilen in der Runde überblicken können, ist eine ausgemachte Sache. Diejenigen Menschen aber sind in einem großen Irrtum befangen, welche annehmen, daß eine gut geschulte Brieftaube aus allen Teilen der Welt ihren Heimweg finden könne. Jene freigebige Dame, welche sich erbot, die Mitglieder der letzten britischen Nordpolexpedition mit beschwingten Postboten zu versehen, damit sie von Zeit zu Zeit Nachrichten aus England senden könnten, erhielt zum Dank für ihr freundliches Anerbieten nur ein mitleidiges Lächeln über ihren Unverstand.

Das Gedächtnis der Tauben ist bewunderungswürdig. Eine Gegend, über die sie nur ein einziges mal hinfliegen, erkennen sie nicht nur nach einigen Tagen, sondern auch nach Monaten wieder. Im Juni 1877 wurden Tauben für den Weg von Bath nach London dressirt; ein Jahr darauf ließ man sie abermals auffliegen und — siehe da! — ohne Zögern begaben sie sich auf die Reise und erreichten in kürzester Frist ihren Bestimmungsort. Aber nicht jede Taube zeigt eine solche Sicherheit im Auffinden ihres Weges. Wie unter den Menschen, so scheint es auch unter ihnen manche zu geben, die wenig Nachdenken und Ueberlegung haben und sehr vergeßlich sind. Derartige Exemplare sind weder zu Wettflügen noch zur Briefbeförderung abzurichten.

Das Verfahren der Biene widerspricht der Lehre von dem Instinkt ebenfalls. Wenn eines dieser fleißigen Insekten zum ersten mal seinen Stock verläßt, so steigt es in spiralförmigen Windungen auf und umkreist seinen Korb. Offenbar sucht es sich die Umgebung seines Staates genau einzuprägen. Dann erst begibt es sich auf den Weg. Hat es genug Honig eingesammelt, so tritt es seinen Rückflug nicht unbedacht an. Es hält abermals eine Rundschau, ehe es heimfliegt. Ob eine Biene, die sich von ihren Gefährtinnen getrennt und unvorsichtigerweise sehr weit von ihrem Stock entfernt hat, den Heimweg unter allen Umständen wiederfindet, ist noch nicht erwiesen, doch ist nicht zu bezweifeln, daß es auch unter ihnen verschieden begabte Individuen, thörichte und einsichtige, tollkühne und bedachtsame gibt, und keineswegs alle ihre Arbeit mit dem nämlichen Erfolg betreiben.

Die Handlungsweise der Tauben und Bienen ist einleuchtend; wer aber kann sagen, auf welche Weise Seevögel, wie z. B. der Albatroß, der oft weite Fahrten über die tobenden Wellen des Ozeans unternimmt, um sein Nest wiederzufinden, den Weg zu seinem einsamen Felsenhorst aufspürt? Unserem ungeübten Auge erscheint das Weltmeer wie eine einförmige Fläche, die keine pfadangebenden Merkmale aufzuweisen hat. Sollte aber nicht vielleicht eine Färbung des Wassers, eine Strömung der Wogen diesen beschwingten Seefahrern genügen, um sie ihrem Ziele zuzuführen?

(Schluß folgt.)

besonders in bezug auf die Stellung zur evangelischen Kirche — nicht im Zentrum des damaligen Kampfes stehen wollte." Bald darauf folgte er aber einem erneuten Rufe Dr. Falks, der ihn als geheimen Rat im Kultusministerium mit der Verwaltung der Gymnasien betraute. Als im Jahre 1878 der Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode das Vize-Kanzler-Amt übernahm und Vize-Präsident des preußischen Staatsministeriums wurde, zog er Bosse als seinen Rat ins Staatsministerium, wo er blieb, bis ihn bei Errichtung der Abteilung für wirtschaftliche Sache im Reichsamt des Innern der Fürst Reichskanzler als Direktor derselben zu sich in das Reichskanzleramt berief. Aufmerksam geworden war Fürst Bismarck auf ihn hauptsächlich durch ein von ihm im Jahre 1868 zuerst in der Glaserschen Monats-Schrift abgelegtes und dann als selbständiges Buch erschienenes politisches Glaubens-Bekenntnis. Dieses Buch, betitelt „Grundzüge konservativer Politik", zeigt in Gestalt von Briefen politischen Inhalts, die er mit einem liberalen Freunde wechselt, die politische Anschauung des jetzigen geheimen Rats Bosse als eine gemäßigt konservative und lasse ihn — wie Herr von Plettenberg weiter ausführte — als einen Mann voll selbständigen, klaren und durchdringenden Urteils und frei von jeglichem Vorurteil erkennen. In seinen Deduktionen mache sich ebenso ein kühldenkender, klarer Kopf, als ein warmes Herz für das Volk geltend. Er (Bosse) habe schon damals (die Briefe selbst sind 1867 geschrieben) erkannt, daß die „Betreibung praktischen Christentums", die der Fürst Bismarck auf seine Fahne geschrieben, die einzig richtige Lösung der sozialen Frage sei. Es sei daher kein Wunder, daß der Fürst Bismarck den ihm so gleichgesinnten und selten befähigten Mann, nach dem er seinen Wert und seine Eigenart erkannt, als seine rechte Hand zur Bewältigung der schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Frage an sich gezogen habe. Als eine „servile Kreatur" und einen unselbständigen Charakter könne ihn niemand betrachten, da er schon lange vor seiner Berufung diejenigen Ansichten gehabt, die jetzt mit denen des Reichskanzlers zusammenfallen, und da er auch in Punkten zweiten und dritten Grades erst eine Uebereinstimmung mit den leitenden politischen Persönlichkeiten verlangt, bevor er eine Stellung übernehme, wie das seine Thätigkeit unter Dr. Falk gezeigt. Zugleich sei er ein ausgezeichneter Redner, so daß er für ein Mandat im Reichstage sich sehr gut qualifizire und das um so mehr für den nächsten, dem das Unfall-Versicherungs-Gesetz noch einmal vorgelegt werde, das unter seinen (Bosses) Auspizien ausgearbeitet sei. In seinem Antwortschreiben habe Herr Bosse sich zwar im allgemeinen als einen Gegner von Beamten-Mandaten bekannt, allein, da sie nicht ganz zu entbehren seien, so habe er (Herr Bosse) nicht den Mut gehabt, eine Kandidatur abzulehnen, wo die Verhältnisse dringend für eine Annahme sprechen. „Ich stehe", wie es in dem qu. Briefe heißt, „auf konservativem Boden, bin ein evangelischer Christ, wünsche den Frieden zwischen Staat und Kirche, halte zu Kaiser und Reich und stehe als Direktor der wirtschaftlichen Abteilung im Reichsamt des Innern natürlich voll und ganz auf dem Wirtschafts-Programm des Fürsten Bismarck." — Die Versammlung beschloß nach kurzer Diskussion, Herrn Geheimrat Bosse als Kandidaten der konservativen Partei für unsern Wahlkreis aufzustellen, und beauftragte den Vorsitzenden, denselben zu ersuchen, hier oder an einem andern Orte unseres Wahlkreises sein Programm zu entwickeln und in den einzelnen Fragen näher zu erläutern und zu präzisiren.

Elberfeld, 19 August. [Schwindel.] Der „Tägl. Anz." berichtet: In unserer Stadt wird gegenwärtig von einem Reisenden eine „neue holländische Gummiglasur" angepriesen, welche nicht allein dem Leder einen tiefschwarzen Glanz verleihen, sondern auch wesentlich zur Konservirung des Leders beitragen soll. Der Reisende geht anscheinend von Haus zu Haus und läßt in der Regel nicht unter drei kleinen Fläschchen dieser Wunder wirkenden Glasur ab, wofür er sich denn 5 ℳ zahlen läßt. Sachverständige versichern uns aber, daß ein Fläschchen der Gummiglasur kaum einen Wert von 20 ₰ hat und daß dieselbe dem angepriesenen Zwecke keineswegs entspricht, indem sie das Leder hart und spröde macht, so daß es nach kurzer Zeit brechen muß.

Düsseldorf, 18. Aug. [Unglücksbotschaft.] Der „Düsseld. Anz." schreibt: Einem hiesigen Kaufmanne wurde gestern per Telegramm die erschütternde Nachricht zu teil, daß zwei Schwägerinnen von ihm in Norderney ertrunken seien. Es wird uns bestätigt, daß die beiden ertrunkenen Damen Töchter des Herrn Bankier F. W Weiß aus Reichenbach in Schlesien sind. In Lebensgefahr fand sich bei dem Vorfall auch eine junge Dame aus Barmen, deren Rettung jedoch gelang. — Nach Schluß der Redaktion erhalten wir über den Unglücksfall von geschätzter Seite folgende dankenswerte Mitteilung: Seebad Norderney, 17. August. Heute vormittag, bei Ebbe und äußerst ruhiger See, gerieten beim Baden fünf junge Damen, die sich wohl etwas zu weit hinausgewagt haben mochten, in eine Untiefe und versanken, angesichts zahlreicher anderer Damen, unter erschütterndem Hülfegeschrei in den Wellen. Bei dem auffallenden Mangel jeglicher Rettungseinrichtungen am Damenbadestrande wären alle fünf unrettbar verloren gewesen, wenn nicht zufällig ein paar entschlossene Männer auf einer Vergnügungsfahrt in der Nähe der Unglücksstelle vorbeigesegelt wären und sofort auf die Stelle zugehalten hätten. Es gelang denselben, alle fünf Personen aus dem Wasser zu ziehen, zwei leider schon als Leichen. Zwei Schwestern, blühende junge Mädchen, liegen sie bereits aufgebahrt im hiesigen — Spritzenhause. Herzzerreißend ist der Jammer der hier gleichzeitig anwesenden betagten Eltern, deren dritte Tochter ebenfalls mit unter den Verunglückten war, jedoch, wie verlautet, dem Leben erhalten bleibt. Auch bei den beiden anderen Damen sind die Wiederbelebungsversuche von Erfolg gewesen, und dieselben augenblicklich außer Lebensgefahr. Ein Hauch tiefster Trauer hat sich über die zahlreiche und bisher so fröhliche Badegesellschaft gelegt und ein Schrei der Entrüstung hallt gleichzeitig über die ganze Insel, daß es möglich ist, daß zur offiziellen Badezeit, wo alle Bediensteten, alle Sicherheitsvorrichtungen und alle Rettungsapparate zur Stelle sein sollten, bei ruhigstem Wasser in fast unmittelbarer Nähe der Aufseherbude, der Badekarren ꝛc. Menschen ertrinken können. Als das Rettungsbot, welches weitab am Herrenstrande stationirt ist, endlich herankam, war die traurige Katastrophe längst geschehen.

Düsseldorf, 19. Aug. [Ein galanter Dieb] hatte während der Heiligtumsfahrt in Aachen einer Dame aus Düsseldorf das Portemonnaie gestohlen, welches einen bedeutenden Geldbetrag und eine zum Andenken an die Heiligtumsfahrt geprägte Medaille enthielt. Gestern erhielt die Dame das Portemonnaie mit der Medaille von Hannover aus zugesandt mit einem Briefe, in welchem der Dieb schrieb, er habe starke Gewissensbisse gehabt, ihr das Andenken an Aachen gestohlen zu haben, weshalb er es zurücksende. Das Geld wolle er zum Andenken an die Stunden der Unterhaltung mit der Dame auf der Fahrt von Aachen nach Düsseldorf behalten, zugleich bedauere er, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, die goldene Uhr der Dame in seinen Besitz zu bringen, so viel Mühe er sich auch gegeben habe. Zuletzt erlaubte sich der Gauner noch einige spöttische Bemerkungen über die Frömmigkeit der Dame.

Düsseldorf, 20. Aug. [Eine Frau verkauft.] Am Mittwoch kam, laut dem „Düss. Anz.", zu einem hiesigen Rechtsanwalt ein Mann, angeblich aus Köln und legte demselben einen Privatakt vor, nach welchem er seine Frau gegen 600 Thaler Entschädigung einem Juden aus Belgien abgetreten hatte. Der Belgier war mit der Frau abgezogen, hatte dem Mann aber die 600 Thaler nicht bezahlt, weshalb er jetzt um Rat bat, was in der Sache zu thun sei. Der Herr Rechtsanwalt gab ihm den Rat, sich geschwind fortzumachen, was der Mann denn auch that.

Kleve, 21. August. [Von der Ausstellung.] Der heute stattfindende historische Festzug, von dem düsseldorfer Maler Wilh. Beckmann arrangirt, wird 1560 Mitwirkende und 100 Pferde umfassen; die Reihenfolge der einzelnen Gruppen und Figuren ist, wie folgt, festgesetzt: Berittener Marschall mit Stab; Musikkorps zu Fuß, altdeutsche Jäger; berittener Herold; Fahnenjunker nebst 2 Pagen; Otto der Schütz zu Pferde; Jagdwagen (arrangirt vom düsseldorfer Maler Chr. Kröner); Jagdknechte mit Hundemeute; Pagen mit Marschallstäben; Frirud und Telramond; Henker und Profoße; Bannenträger von Kleve; die klevische Ritterschaft; Edle Geschlechter v. Byland, v. Schaesberg, v. Hertefeld, v. Salm-Salm zu Anholt, v. Romberg, v. Sonsfeld-Wittenhorst; der Minnesänger H. v. Veldecke, sechsspänniger Wagen der Beatrix v. Kleve (Elsa) nebst 6 Fahrern (arrangirt vom düsseldorfer Bildhauer L. Müsch); Elias Grabl (Lohengrin); Bannerträger; Edler von Honsbruch nebst Gemahlin, Edler v. Loe nebst Gemahlin; Herzog Adolf von Kleve, Graf von der Mark; Volk, Schiffer und Jäger zu Fuß; altdeutsches Musikkorps zu Pferde; das Festkomitee; der Gesangverein Konkordia; brandenburgischer Bannerträger; Urkundenträger; Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg; Bürgermeister und Senat von Kleve; 6 niederländische Trompeter zu Pferde; Gesandte Wilhelms von Oranien; Page mit dem Plan zu den beiden Tiergärten bei Kleve; Fürst Moritz von Nassau-Siegen, Stadthalter der klevischen Lande; der große Kurfürst Friedrich Wilhelm; Kavaliere mit Damen, Jobst v. Hertefeld, Oberjägermeister und Gemahlin, Edler v. Eberstein und Gemahlin; Troßleute zu Fuß; Musikkorps zu Fuß; Schützengesellschaft; Kriegerverein; auswärtige Krieger- und Gesangvereine; Piqueure Friedrichs des Großen; Kavalliere zu Pferde, Reitergeneral von Seidlitz; Gefolge; Musikkorps zu Fuß; Turn-Verein; Lützowsche reitende Jäger aus dem Jahre 1813; königliche Förster mit dem Emblembilde Kaiser Wilhelm 1; 1 Zug Husaren; 1 Zug bückeburger Jäger; 1 Zug Kürassiere. — Das Programm für das Kostümfest auf dem alten Rheinbett Kermisdahl und den angrenzenden Wiesen vor der Terrasse des Hotel Maywald am 22. August ist Folgendes: Brautmarsch aus dem Lohengrin; Brautzug; feindliche Reiter und Fußtruppen; Ueberfall und Kampf auf dem Wasser; Besiegung des Feindes; Triumphzug und Fackeltanz auf der Wiese. Erwähnen wir noch, daß die durch das Fest erzielten Ueberschüsse dem zu errichtenden Denkmale des Schwanenritters zufließen sollen und schließen wir unsern Bericht mit dem Wunsche, daß alles mit einander wetteifern möge, diese Tage zu köstlichen Blättern der heimischen Chronik zu machen.

Solingen, 18. Aug. [Zu der Attentats-Affaire.] Die „Barm. Ztg." schreibt jetzt: Durch hiesige und auswärtige Blätter läuft eine Notiz, nach welcher der gräfliche Förster Schumacher von Hackhausen in der Nacht vom 15. zum 16. cr. von einem Wildbiebe, nach anderen von einem Holzfrevler, vor den Augen eines ihn begleitenden Kollegen geschossen und lebensgefährlich verwundet worden sei. Aufgrund eingezogener Informationen können wir diese Nachricht heute wie folgt richtig stellen. Sch. hatte den abend in Ohligs verbracht und war eben in ziemlich animirter Stimmung mit einem Forsthülfsaufseher B. auf dem Nachhausewege begriffen, als B. auf den Einfall kam, die Tragfähigkeit eines in seinem Besitz befindlichen Revolvers zu erproben. Kurz nach einander gab er drei Schüsse ab, Sch. ging auf das Zielobjekt, einen nicht weit entfernt stehenden Baum, zu, um die von den Kugeln geschlagenen Löcher zu suchen, und bei dieser Gelegenheit war es, wo er einen Schuß in den Rücken erhielt; allerdings nicht von einem Wilderer oder Holzdiebe, sondern von seinem Kollegen, dessen Revolver sich nochmals entladen hatte, als er denselben, unglücklicherweise ohne ihn vorher gesichert zu haben, zu sich stecken wollte. Das ist der, anfangs von den beiden Beteiligten verheimlichte Thatbestand. Die Verwundung, welche Förster Schumacher davontrug, ist glücklicherweise nicht, wie gemeldet wurde, eine lebensgefährliche, sondern heute schon soll jede Gefahr als beseitigt betrachtet werden können und der Zustand des Patienten ein den Verhältnissen nach ganz guter sein.

Köln, 16. Aug. [Ein Industrieritter] kultivirt einen neuen Zweig. Ein feingekleideter Herr trat mitte der vorigen Woche in ein Schreibmaterialiengeschäft auf dem Mühlenbach, wo man auch Postwertzeichen führte, und erbat sich für ℳ 1,50 Briefmarken. Als er dieselben erhalten, steckte er sie in ein Kuvert, verklebte dieses und schob es in seine Brustseitentasche, dann suchte er sein Geld, das er nicht fand. Mit der Bemerkung, er habe sein Portemonnaie vergessen und wolle es rasch holen, schickte er sich an, den Laden zu verlassen. Die Ladeninhaberin aber bat ihn höflich, die Marken bis dahin ihr in Verwahr zu geben. Unbefangen zog er ein Kuvert hervor und reichte es der Frau; diese bemerkte: „Das ist nicht das rechte, es ist schon die Verklebung trocken, an dem rechten muß sie noch feucht sein. Sehen Sie einmal nach." Jetzt kam richtig aus der andern Brusttasche das wahre Kuvert zum Vorschein und in den Besitz der Frau. Der Käufer ohne Geld verschwand leider aus dem Laden um die nächste Ecke.

Bonn, 17. Aug. [Provinzial-Museum.] Die „Bonn. Ztg." schreibt: Von seiten des Kriegsministeriums ist unserem Provinzial-Museum, dessen Eröffnung in kürzester Zeit entgegen gesehen werden kann, ein wertvoller römischer Grabstein geschenkt worden. Derselbe fand sich beim Bau der neuen Kavallerie-Kaserne auf dem hiesigen Exerzierplatze vor dem Kölnthore und zwar an einer Stelle, die ehemals der südliche Wallgraben des römischen Castrums einnahm. Der Stein gilt dem Centurio der I. in Bonn stationirten Minervischen Legion: Simplicinius Viktor, der kurz vor seinem hierselbst erfolgten Tode in die dritte am Euphrat stationirte Legion versetzt wurde. Finder und Besitzer von unserem heimischen Boden entstammenden Altertümern möchten wir auch an dieser Stelle auf die Wichtigkeit hinweisen, daß derartige Fundstücke in das Provinzial-Museum gelangen. Wer nicht geneigt ist, als Geschenkgeber zur Bereicherung des Museums beizutragen, wird gewiß bei der Direktion Bereitwilligkeit zum Ankauf finden.

Oberdollendorf, 16. Aug. [Unglücksfall.] Die „D. R.-Z." berichtet: Als eine hiesige Dienstmagd am verflossenen Samstage eine Petroleum-Lampe herunter nehmen wollte, fiel dieselbe ihr aus der Hand und zerbrach. Die Kleider des unglücklichen Mädchens fingen Feuer und bald war sein Körper über und über mit Brandwunden bedeckt. Es wurde in das Krankenhaus nach Königswinter gebracht, wo es gestern infolge der schweren Verletzung starb.

Aachen, 15. Aug. [Von einem braven Reiterstückchen] erzählt die „A. Z.": Gestern und heute fanden hier die großen Pferde-Rennen statt. Als viertes Rennen war am gestrigen ersten Tage die düsseldorfer Steeple Chase an der Reihe, dieses Rennen führte diesmal nur zwei Pferde in die Bahn, nämlich Prinz Hatzfeldts „New Purchase", geritten vom Grafen Metternich, und Premier-Lieutenant von Koszeckis Fuchsstute „Saxonia", geritten vom Besitzer. Dies Rennen gestaltete sich äußerst interessant. Beide Pferde refusirten nämlich das vor der Tribüne befindliche Hindernis (Wassergraben mit Hecke davor). Lieutenant von Koszecki nahm dasselbe jedoch beim zweiten kurzen Anlauf. Das Pferd sank zwar nach dem Sprung in die Kniee und der Reiter geriet auf dessen Kroupe, wobei die Kandare riß und der Reiter seine Kopfbedeckung verlor. Dessen ungeachtet nahm derselbe sämtliche Hindernisse mit außergewöhnlicher Bravour und traf als Sieger, von nicht endenwollendem Applaus der Zuschauer begrüßt, am Ziele ein. — Der Ritt des Herrn Pr.-Lieutenant von Koszecki (vom Königs-Husaren-Regiment) ist ein Husarenstückchen par excellence. Der Reiter war nämlich ohne jede Absicht, sich aktiv am Rennen zu beteiligen, von Aldenhoven, wo sich das Regiment momentan zu den Regiments-Exerzitien befindet, auf der „Saxonia" zum Rennplatze geritten, als er von einem der Herren des Vorstandes aufgefordert wurde, sich doch an der düsseldorfer Steeple-Chase zu beteiligen, da bisher nur ein Pferd angemeldet war. Herr von Koszecki lehnte zuerst ab, erklärte sich jedoch schließlich bereit, mitzureiten und wurde ihm darauf auf dem Plane die zu reitende Bahn mit den Hindernissen erklärt. So viel wir in Erfahrung brachten, hat der Offizier die Bahn vorher nicht abgeritten, seine Leistung verdient also umsomehr alle Anerkennung, die ihm auch in reichlichem Maße durch die stürmischen Beifallsbezeugungen des Publikums zu teil geworden ist.

Aachen, 17. Aug. [Pferdebahn.] Die „Aach. Z." schreibt: Wie aus einer im Inseratenteile veröffentlichten Bekanntmachung ersichtlich, ist es den Bewohnern der Häuser, an denen die Pferdebahn so nahe vorbeigeht, daß Kohlen, Holz u. dergl. nicht auf der Fahrbahn abgeladen werden können, ohne den regelmäßigen Dienst der Pferdebahn zu hindern, gestattet, jene Gegenstände auf dem Bürgersteige abladen zu lassen. Die Freimachung des Bürgersteiges ist natürlich baldmöglichst zu bewerkstelligen. (Das wird hoffentlich bei uns auch gestattet werden. Red. der Dortm. Ztg.)

Remagen, 15. Aug. [Erdbeben.] Ein Erdbeben ist in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag von mehreren Bewohnern isolirt stehender Gebäulichkeiten oberhalb Remagen beobachtet worden. Nachts, kurz nach 2 Uhr, rüttelte, wie die „K. Vztg." schreibt, ein dröhnendes, rasselndes Getöse, als ob mehrere Batterien schwerer Artillerie en plaine carrière die Straßen entlang zögen, die erschreckten Bewohner aus dem Schlafe. Der Barometerstand betrug 745, das Hygrometer zeigte 100, eine ganz außergewöhnliche Erregung beider Instrumente, während das Thermometer zehn Grad zeigte.

Remagen, 17. Aug. [Reblaus.] Man berichtet der „Köln. Volksz.": „Die besichtigende Kommission hat heute konstatirt, daß ein ungefähr vier Morgen großer Weinberg der Gemeinde Heimersheim, Bürgermeisterei Neuenahr, von der Reblaus ergriffen ist. Unser Landrat, Herr von Grote, setzte sich unverzüglich und persönlich mit dem Herrn Oberpräsidenten in Verbindung. Hoffentlich bleibt diese Erscheinung vereinzelt und wird durch schleunigst zu treffende Maßregeln beschränkt.

Zur Wahlbewegung.

□ Lünen, 21. Aug.

Auf heute nachmittag war im Saale des Herrn Neuschmidt eine Volksversammlung einberufen, in der ein Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Lenzmann aus Lüdenscheid angekündigt war über die Ziele, die er als Abgeordneter im Reichstage zu erstreben suchen werde. Nachdem Herr Rendant Sutter die Versammlung, die so zahlreich besucht war, daß auch die sämtlichen untern Räume bis auf den letzten Platz besetzt waren, mit einer Ansprache eröffnet und das Büreau gebildet war, erteilte er dem Herrn Lenzmann das Wort. Derselbe führte nun in einer fast zweistündigen, wiederholt von Beifallsrufen begleiteten Rede etwa folgendes aus: Der Vorstand der Fortschrittspartei des Wahlkreises Dortmund habe ihm die Ehre erzeigt, ihm die Kandidatur für denselben anzutragen. Bei seiner Annahme sei er sich der großen Schwierigkeit dieser Aufgabe wohl bewußt gewesen, da er als Gegner einen achtjährigen bisherigen Vertreter habe. Es würde ihm übel anstehen, diesen zu schmähen, aber die Schwenkungen, die derselbe gemacht, könne er nicht gut heißen. Doch wolle er auch die Handlungsweise des Herrn Berger keiner Kritik unterziehen, aber er habe die Reihe, in der er früher gestanden, verlassen. Er (Redner) stehe unentwegt zur Fortschrittspartei und das von derselben veröffentlichte Programm vom 25. November 1878 sei auch ganz das seinige. Gerade weil er vielfach als einer der radikalsten Fortschrittsleute verschrieen sei, halte er es für notwendig, an die Spitze seines Vortrages und Programms den Hauptgrundsatz, der ihn bei seinen politischen Handlungen leite, zu stellen: Treue gegen Kaiser und Reich. Dies, sein Axiom, sei auch das der Fortschrittspartei, der man oft zum Vorwurf gemacht, daß ihr das abhanden gekommen sei und Fürst Hohenlohe habe einmal gesagt, daß sie keine monarchische, sondern eine republikanische Partei sei. Dieser Vorwurf sei gänzlich unbegründet. Man möge ja darüber streiten, welches die bessere Regierungsform sei, er für seinen Teil halte für Deutschland die Monarchie für die beste. Er wolle aber auch, daß das Volk sein Geschick selbst mit bestimme und mit regiere und das wolle Fürst Bismarck nicht. Derselbe sei einem Schachspieler gleich, bei dem es nicht heiße, matt dem Könige, sondern matt dem Volke. Sein Ziel sei stets: Stärkung der absolutistischen Regierung, und das müsse jeder freisinnige Mann bekämpfen. So sehr er ein Gegner der innern Politik Bismarcks sei, so lasse er ihm in der äußern Politik volle Gerechtigkeit widerfahren und halte ihn hierin für den größten Politiker unserer Zeit. Zur heiklen Steuer- und Eisenzollfrage übergehend, bekämpfte er das Streben Bismarcks nach stets neuen Steuern, 140 Millionen seien ihm bewilligt, aber er wolle noch 100 Millionen dazu haben. Die Volkswirtschaft habe eigentlich mit der Politik nichts zu thun, aber Fürst Bismarck habe die volkswirtschaftlichen Interessen ausgenutzt, um sie seiner Politik dienstbar zu machen. Nach Aufhebung des Eisenzolles habe man für die Industrie alles Heil vom Schutzzoll erwartet und gesagt, in ganz kurzer Zeit würden die Löhne der Arbeiter wieder steigen. Nun frage er die Versammlung, ob sich jene Hoffnung erfüllt habe. Daß im vorigen Frühjahr wieder ein Aufschwung in der Industrie zu verzeichnen sei, habe man dem Exporthandel zu verdanken. Vertreter großer Werke hätten ihn versichert, daß der Schutzzoll bisher ohne allen Einfluß geblieben sei, ja, verschiedene Industriezweige leiden sogar darunter, wie z. B. in Ennepperstraße, Barmen, Rittershausen ꝛc. Das schlimmste jedoch, was uns der vorige Reichstag beschеert, seien die Zölle auf die notwendigen Lebensmittel. Der Konsumverein zu Iserlohn habe aus seinen Büchern nachgewiesen, daß eine Arbeiterfamilie von 6 Personen infolge der Zölle auf Brot, Schmalz, Petroleum ꝛc. im Jahre 45 ℳ mehr zu verausgaben habe. Das sei eine drückende und nie zu rechfertigende Steuer für den Arbeiter. Sowie er für Abschaffung dieser Steuern streben werde, so sei er ein entschiedener Gegner des Tabaksmonopols sowohl, wie einer jeglichen Erhöhung der Tabaksteuer. In Frankreich, wo bekanntlich das Tabaksmonopol sei, koste der geringste Tabak 5 ℳ und daß eine Zigarre von 10 ₰ nicht zu rauchen sei, wüßten alle, die den letzten Feldzug mitgemacht hätten. Von den 256 Millionen Franks, die der Staat dort verdiene, kommen nur 11 Mill. Franks auf die bessern Sorten, also 245 Millionen Franks trägt der geringe Mann. Nach solchen Zuständen verlangen wir nicht. Seine Meinung sei, wer dem Arbeiter die Pfeife nicht mehr gönnt, der hat auch kein Herz fürs Volk. Seine Losung werde sein: Abschaffung der Zölle auf die notwendigen Lebensbedürfnisse und kein Tabaksmonopol.

Die Mitwirkung des Volks beim Regieren sei eben sein Wahlrecht und es seien nun alle Anzeichen dafür da, daß dies Recht solle beschnitten werden. Es sei wohl nicht zu leugnen, daß es wohl stets Leute geben würde, die sich wie Stimmvieh behandeln ließen, und daß es selbst Gebildete gäbe, die politisch nicht reif seien, bewiesen ja die Antisemiten, die sich wie dumme Jungen geberdeten, so müßte man immer dafür streben, das Volk in rechter Weise aufzuklären. Gegen jegliche Verkümmerung des allgemeinen Wahlrechts würde er sich sträuben. Hierauf ging Redner auf die Verlängerung der Legislaturperiode und die zweijährigen Etatsberatungen über und begründete, daß er dem Gesetze, falls es wieder vorgelegt werden soll, nicht zustimmen könne. Dann beleuchtete derselbe die Mängel der neuen Justizgesetze und bewies auch, wie wenig Erleichterung das neue am 15. Juli d. J. in Kraft getretene Gerichtskostengesetz geschaffen. Beim Geben solle man das Volk nicht wie einen Bettler behandeln. Er werde für eine entschiedene Reduzirung der Gerichtskosten streben. — Ohne auch nur im geringsten die Wehrkraft des Volks schwächen zu wollen, müsse er sich doch für eine Beschränkung der Ausgaben beim Militär- und Marine-Etat aussprechen. Von einer zwei- oder dreijährigen Dienstzeit wolle er jetzt absehen, er verlange nur Reduzirung der absolut überflüssigen Ausgaben für Luxusgegenstände. — Das vom Bundesrat nicht angenommene Unfallversicherungsgesetz für Arbeiter betreffend, so sei er der Meinung, daß nicht der Staat oder der Arbeiter, sondern die Industrie selbst, also der Arbeitgeber, für etwaige Beschädigung der Arbeiter aufkommen müsse, wie dies stets die Fortschrittspartei erstrebt habe. Zum Schluß erkläre er, daß er vor der Wahl nicht lüge; er betrachtet sich sein Lebenlang für jedes Wort gebunden. Die eben entwickelten Kardinalgrundsätze seien ihm zu Fleisch und Blut geworden; er sei ein redlicher Kandidat. Dem Vortrage folgte ein minutenlanges Bravorufen. Nachdem noch einige Interpellationen betreffs des Anwalts- und Impfzwangs im Sinne der Versammlung erledigt, erklärt die zahlreiche Versammlung in einer Resolution Herrn Lenzmann mit Ausnahme von 2 Stimmen für ihren Reichstagskandidaten.

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 20. August 1881.

Aufgebote. (Hiesige): Gärtner Gustav Hanebeck mit Karoline Keine, Südrandweg 7. Bäckermeister Hermann Jürgen-Siemke, Schützenstraße 17, mit Dorothea Mergenschroer, Silberstraße 11.

Eheschließungen. Privatbote Friedrich Lindemann, Pollackengasse 9, mit Wilhelmine Blanke, Kronprinzenstr. 5. Sandformer Heinr. Tönnies mit Sofie Beckschulte, Münsterstraße 160. Brauer August Lindner, Rheinischestraße 59, mit Maria Simon, Brüderweg 20. Tagelöhner Johann Augustiniak mit Marcianna Latoszewska, Aachenerstraße 13. Tabackspinner Wilhelm Lueg, 1. Kampstraße 31, mit Julie Wagener, Groß-Barop, Landkreis Dortmund, Nr. 68, Fabrikarbeiter Friedrich Buddenberg, Kurfürstenstraße 28, mit Maria Krämer, Schützenstraße 46.

Geburten. Einen Sohn: Berginvalide Dietrich Nähle, Friedrichsstraße im Barackenlazarett. Kaufmann Simon Herzfeld, Brückstraße 19. Bergarbeiter Friedrich Gerling, Rheinischestraße 82. — Eine Tochter: Kesselschmied Wilhelm Husemann, Steinsstraße 47. Kaufmann Salomon Goldschmidt, Rheinischestraße 132. Tagelöhner Franz Wenning, Schulgasse 7. Maurer Gottlieb Däumich, Gutenbergstr. 5.

Todesfälle. Johann, S. des Fabrikarbeiters Johann Trollmann, Aachenerstraße 13, 1 J. 21 T. Maurer Johann Rückershäuser, Mühlenstraße 19, 39 J. 1 M. 4 T.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

D **Dortmund,** 20. August. [Wochenbericht.] Kalte und nasse Witterung zeichnete diese Woche von ihren Vorgängerinnen aus. Durch den anhaltenden starken Regen werden für das noch auf den Feldern befindende Getreide Befürchtungen wach gerufen, auch wäre für die Kartoffeln trockneres Wetter erwünscht, sonst ist die Ernte darin als verloren anzusehen. Diese Woche hatten wir recht lebhaftes Geschäft und fanden in Roggen in prompter Ware, wie auf Abladung mehrere Abschlüsse statt; große Umsätze scheiterten indeß wegen zu hoher Forderungen der Eigner. Weizen. Die New-Yorker Börse brachte uns täglich höhere Kurse, und infolge dessen bequemen sich unsere Müller höhere Preise zu bewilligen, welche aber noch immer zu niedrig sind, um zur Ausführung zu gelangen, daher sich auch ein Verkehr nicht entwickeln konnte. Gerste wurde aus Sachsen und dem Oberrhein in kleinen Partien meistens zur Probe abgesetzt. Futtergerste steigend und in guter Frage. Hafer fest und höher bezahlt. Oelsaaten. Der Verkehr darin bleibt klein, da unsere Müller die hohen Forderungen nicht bewilligen und einstweilen den ferneren Verlauf des Geschäftes abwarten wollen.

† [Oelheim.] Wir veröffentlichten in unserer letzten Nummer ein uns zugegangenes Schreiben des Herrn Mohr, in welchem derselbe sich über die Ergiebigkeit der Petroleumquelle 3 höchst günstig aussprach. Dagegen finden wir jetzt in der „Magd. Ztg." ein Schreiben eines, wie es heißt, durchaus zuverlässigen Sachverständigen, welcher die genannte Zeitung nach Oelheim geschickt hat. Dasselbe lautet: „Peine, 20. August. Ich beeile mich, Ihnen als wichtigstes mitzuteilen, daß das Bohrloch Nr. 3 von Mohr bei weitem nicht mehr die Erträge liefert, wie vor 14 Tagen. Mit einem zweiten Augenzeugen kam ich auf das Resultat, daß Nr. 3 jetzt nicht viel mehr liefern kann, als Nr. 15 der Deutschen Bohrgesellschaft." — Es bleibt also die größte Vorsicht geboten.

• **Dortmund,** 20. August. [Marktbericht.] Weizen — ℳ, Roggen 20,25—20,75 ℳ, Hafer — ℳ, Gerste — ℳ, Kartoffeln 8,40—9,00 ℳ, Stroh (Richt-) 8,00 bis 8,20 ℳ, Heu 8,00—8,20 ℳ per 100 Kilo, Butter 1 Kilo 2,00—2,20 ℳ, Eier 60 St. 3,00—3,25 ℳ.

Witterungsbericht

von 6 Uhr morgens des 21. bis dahin des 22. Aug. 1881.

Von Herrn Chemiker Dr. Kayser.

Temperatur	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste . . .	+ 10,6° C. (8,4° R.)	+ 12,5° C. (10,0° R.)
höchste . . .	+ 12,5° C. (10,0° R.)	+ 14,3° C. (11,4° R.)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg		+ 13,1° C. (10,4° R.)

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	755	Höhe der Regenschicht in mm	11,2
niedrigster	751,8		
mittlerer	754	Menge des auf 1 qm gefäll. Reg. in ccm	11 200

Telegraphische Depesche

der „Dortmunder Zeitung".

* **Paris, 22. Aug. 250 Wahlen sind bekannt, davon sind 201 Republikaner, 20 von den gegnerischen Parteien und 29 Stichwahlen. Die Republikaner gewannen 28, die Bonapartisten verloren vier Sitze. Wiedergewählt sind Minister Konstans, Bischof Freppel, Ferry, Cochery, Choiseul, Marcère, Rouvier; nicht wiedergewählt Leon Renault, Bardoux. In beiden belleviller Wahlbezirken ist Gambetta gewählt. Im ersten belleviller erhielt Gambetta 4519 von 8904, der Gegenkandidat Lacroix erhielt 3536; im zweiten belleviller erhielt Gambetta 4895 von 10046, der Gegenkandidat Revillon 4116. Gambetta siegte hier mit nur einer Stimme über der absoluten Majorität. In Paris sind außerdem gewählt: Pelletan, Clemenceau, Greppo, Spuller, Delaforge, Casse, Floquet, Lacroy, Barodet, Brisson, Allain, Farge, Lamessan, Frebault, Marmottant, Herisson, Tirard, Cantagrel, Louis Blanc, Brelay, Farcy; sämtlich Republikaner.**

Vermischtes.

— [Der Kaiser und das Niederwalddenkmal.] Während seiner jüngsten Anwesenheit in Frankfurt a. M. soll der Kaiser während des Tischgesprächs im Fürstenpavillon u. a. geäußert haben, er habe noch einen Wunsch: „Er möchte gern die Vollendung des Niederwald-Denkmals erleben — allein bei seinem hohen Alter, so fügte der Monarch hinzu, sei dies ein vermessener Gedanke, den er aber dennoch nicht gern aufgeben wolle." Es wünschen und hoffen indeß Millionen deutscher Patrioten, daß es dem greisen Kaiser nicht nur vergönnt sein möge, die Vollendung des Niederwald-Denkmals, sondern auch diejenige des Loreley-Denkmals zu erleben, welchem Projekte nach einem Kabinettsschreiben vom 15. Februar 1875 der Kaiser wohl wie allen nationalen und künstlerischen Bestrebungen hülfreiche Förderung angedeihen zu lassen, schon damals gern bereit gewesen wäre, „wenn sich nicht, wie es in dem bezüglichen Kabinettsschreiben heißt, das allgemeine Interesse vor allem der Ausführung des National-Denkmals auf dem Niederwald zuwendete und das Loreley-Projekt deshalb momentan zu wenig Aussicht auf Verwirklichung habe." In dem Aufruf an das deutsche Volk vom Jahre 1875 heißt es: „Leyer und Schwert waren unzertrennlich schon in jenen Zeiten, wo die Ritter die nun in Ruinen zerfallenen Burgen am grünen Rheinstrom bewohnten, und Leyer und Schwert sind im Leben des deutschen Volkes noch heute ebenso unzertrennliche Gefährten wie damals: darum wie „Germania die Stolze" das Ideal deutscher Kraft und deutscher Einheit ist, so sei ihre Schwester, die „Loreley" das Ideal deutschen Kunstsinns, deutschen Sanges und deutscher Poesie."

— [Der sozialistische Weltkongreß] soll, sofern das schweizerische Bundesgericht den Rekurs des Komités der sozialdemokratischen Partei für begründet erklärt, in Winterthur abgehalten werden. So versichert der Genfer „Précurseur". Vor der für die Abhaltung des Kongresses festgesetzten Zeit wird sich indeß das Bundesgericht mit dem Rekurs nicht befassen, so daß jedenfalls das Verbot des Kantonrats bis dahin in Kraft bleibt. Inzwischen hat das Bundesgericht am 14. d. M. folgenden, den Poststempel Chur 13. August tragenden anonymen Drohbrief erhalten: Herr Präsident! Ihr Bundesgericht hat in nächster Zeit über den Rekurß über die Abhaltung des Sozialistenkongreßes in Zürich zu entscheiden und ich will sie als Sozialist davor warnen gegen uns zu entscheiden, sonst fliegen Sie so bald es losgeht, zuerst in die Luft, und losgehen wird es bald. Dynamit haben wir genug um die halbe Schweiz in die Luft zu sprengen. Mit der Schweiz sind wir bald fertig und die nehmen wir zuerst, wenn unsere mutigen Führer mit ihren zahllosen Arbeiterbatallionen kommen, ists gleich richtig und dann geht von hier aus der Weltbrand los, dann sollet aber ihr Mastburger baumeln, daß es eine Freude ist. Machen Sie jetzt wie sie wollen. Sie meinen vielleicht wir seien schwach, aber halt, haben Sie nicht gesehen, daß schon die Soldaten uns folgen und über die Hunde, ihre Offiziere losziehen, die helfen uns, auch hüten sie sich also gegen uns zu beschließen, sonst baumeln Sie zuerst. Ein Sozialist wie es viele gibt.

— [In der Badeliste von Spaa,] herausgegeben am 8. d. M., entdecken wir eine ganz neue amtliche Charge . . . . Es befindet sich in Spaa zur Zeit ein königlich preußischer Hütten-Inspektor (Französisch: inspecteur des usines) aus Saarbrücken. Die Spaaer Kurliste zeigt denselben nun an: „Monsieur Busch, inspecteur des urines royales Saarbrucken". Ein ebenso neues wie appetitliches Metier, nicht wahr?

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund.

Ein prächtiges Mädchen.
Max Münneckehoff
und Frau
Dortmund, 20. Aug. 1881.

Anna Kallsack,
Hermann Gerdes gen. Emschermann,
VERLOBTE.
Dorstfeld und Deusen,
im August 1881.

Nach langem Leiden verschied am 15. d. M., vormittags 5¾ Uhr, zu Weißensee in Thüringen

Herr Fr. Pegenau,

königlicher Haupt-Steuer-Amts-Assistent.

Seine Kollegen betrauern in dem Dahingeschiedenen einen bewährten, treuen Mitarbeiter und wird jeder, der ihn gekannt, mit uns ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Dortmund, den 19. August 1881.

Die Beamten des königl. Haupt-Steuer-Amts.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Fabrikarbeiter **August Knoche** aus Wamel bei Allagen, Kreis Soest, geboren zu Selmecke, Kreis Meschede, zuletzt in Dortmund wohnhaft, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt. (J 1225—81)

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Dortmund abzuliefern.

Dortmund, den 19. August 1881.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Beschreibung:

Alter: 32 Jahre, Größe: 5 Fuß zwei Zoll, Statur: kräftig, Haare: blond, Bart: blonder Schnurrbart, Kleidung: dunkler Rock, seidene Mütze, Schuhe, die stark mit Nägeln beschlagen sind. Besondere Kennzeichen: Keine.

Hafer-Verkauf.

Am Mittwoch, den 24. d. Mts., nachm. 5 Uhr,
werden im Borgholze, in der Nähe der Zeche Kaiserstuhl
zirka 3 Morgen Hafer
gegen Kredit verkauft. Zusammenkunft bei Hrn. Wirt Breuckmann.
Dortmund, 22. August 1881.
8045 **Sonnenschein.**

Verpachtung

Wellinghofer-Heide.

Auf dem früher Hostermann'schen Kolonat, an der Wellinghofer-Heide, sind 2 Wohnungen mit Stallung, Land und Obstgarten, teils gleich, event. pr. 1. Novbr. d. J. zu pachten, und Näheres beim Unterzeichneten zu erfragen. 8016
Dortmund. H. Mellinghaus.

Verkauf zweier Höfe

in Holstein.

Ein Hof von 52 Morgen mit schöner Ernte und vollst. leb. u. tot. Inventar u. guten Gebäuden zu 15 000 ℳ mit der halben Anz.

Ein Hof von 50 Morgen, bel. an Chaussee, mit der ganzen Ernte und vollst. leb. u. tot. Inventar f. 16 000 ℳ mit ⅓ Anzahlung durch **H. Starck** in **Barmstedt**, Holstein. [8006

Schmiedemeister.

Eine größere Fabrik für **Waggon-** ꝛc. **Beschlagteile** sucht einen tüchtigen, erfahrenen Schmiedemeister, der auch die dazu gehörigen schriftlichen Arbeiten ausführen kann. Der Eintritt könnte sofort oder später erfolgen. Frko.-Offerten mit Angabe bisheriger Stellung und Gehaltsansprüche befördert sub **E. 3240** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Köln.** ₂8007

Zwei Dachdecker
gegen hohen Lohn gesucht. [7997
Tilgert, Dachdeckermeister in Witten.

Ein tüchtiger
Modellschreiner
sofort gesucht. ₂8005
August Müller & Comp.

Ein tüchtiger
Feuerschmied,
sowie einige
Kesselschmiede
auf sofort gesucht von 9032
E. Willmann,
Dampfkesselfabrik.

---

2 tüchtl. **Maurerpoliere,** Maurer und Handlanger erhalten gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung bei
B. Hartweg, Maurermeister.

Maurer gesucht.
Max Fischer, Maurermeister,
8039 Webereistraße 29.

Ein **Ackerknecht** auf sofort gesucht.
Mälerstraße 3.

Ein sofort ein tücht. Kellner gesucht.
Markt Nr. 2.

Ein Knabe ordentl. Eltern wird als Bäckerlehrling ges. Westenhellweg 112.

Ein Lehrling für Bäckerei und Konditorei gesucht. Münsterstraße 36.

Ein Mädchen
von auswärts, welches kochen und waschen kann, für einen kl. einen Haushalt gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Ein Lehrmädchen aus achtbarer Familie wird für ein Kolonialwaren-Geschäft unter günstigen Bedingungen gesucht. Gefl. selbstgeschriebene Offerten unter S 7922 besorgt die Expedition dieser Zeitung.

Nachruf!

Das unterzeichnete Richter-Kollegium hat durch den Tod des königlichen Handels-Richters,

Herrn Albert Köttgen,

einen schmerzlichen Verlust erlitten.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen pflichttreuen, gewissenhaften und liebenswürdigen Kollegen, dessen Andenken bei uns immerdar in Ehren bleiben wird.

Dortmund, den 21. August 1881.

Das Kollegium des königl. Landgerichts.

Polizei-Verordnung.

Auf grund der Bestimmung des § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir hiermit für den Umfang des Regierungs-Bezirk Arnsberg unter Aufhebung unserer Polizei-Verordnung vom 26. Februar 1870 — Amtsblatt pro 1870, Seite 84 — beziehungsweise 16. Juli 1875 — Amtsblatt pro 1875, Seite 280 — was folgt:

§ 1. Alles Last-, Arbeits-, Markt- und Gewerbe-Fuhrwerk, auch das mit Hunde bespannte, muß bei dem Verkehr auf öffentlichen Straßen und Wegen mit dem Namen oder der Firma und dem Wohnort des Eigentümers des Fuhrwerks bezeichnet sein. Diese Bezeichnung muß an der linken Seite des Fuhrwerks entweder an diesem selbst oder an einer dort befindlichen Tafel auf schwarzem Grunde in lesbarer und unverwischbarer weißer Schrift so angebracht sein, daß dieselbe beständig sichtbar ist.

Wenn jemand mehrerer solcher Fuhrwerke benutzt, so müssen dieselben außerdem durch Nummern auf der bezeichneten Tafel, bezw. an der betreffenden Stelle des Wagen unterschieden sein.

§ 2. Zur Abend- und Nachtzeit muß jedes Fuhrwerk bei dem Verkehr auf öffentlichen Straßen und Wegen mit mindestens einer hellbrennenden Laterne versehen sein, welche vorn an der linken Seite desselben so angebracht sein muß, daß ihr Schein dem Entgegenkommenden deutlich erkennbar ist. Ebenso muß jedes Fuhrwerk, welches zur Abend- und Nachtzeit auf öffentlichen Straßen oder Wegen stehen bleibt, mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein.

§ 3. Als Abend- und Nachtzeit im Sinne dieser Verordnung gilt die Zeit eine halbe Stunde nach Sonnen-Untergang und eine halbe Stunde vor Sonnen-Aufgang.

§ 4. Den vorstehenden Beschränkungen sind diejenigen ländlichen Arbeits-Fuhrwerke nicht unterworfen, welche zu einem wirtschaftlichen Zwecke benutzt werden, so lange dieselben des Bezirkes der Landgemeinde, in welcher das Fuhrwerk gehalten wird und innerhalb der Feldmark der unmittelbar angrenzenden Landgemeinden verbleiben.

§ 5. Das Befahren der öffentlichen Wege mit mehr als zwei aneinander gekoppelten Wagen ist verboten.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich mit Geldstrafe bis zu sechszig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

§ 7. **Diese Verordnung tritt mit dem 1. Sept. 1881 in Kraft.**

Arnsberg, den 14. Mai 1881.

Königliche Regierung. Abth. des Innern.

Nachstehende Personen:

1. der Seemann **Wilhelm Fischer,** geboren am 22. Januar 1855 zu Dortmund,
2. der Arbeiter **Wilhelm Rathen,** geb. am 15. Juni 1856 daselbst,
3. der **August Friedrich Wilhelm Offermann,** geb. am 26. April 1857 daselbst,

werden beschuldigt, als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufgehalten zu haben, Vergehen gegen § 140, Abs. 1, Nr. 1 Str.-G.-B. Dieselben werden auf den

3. Oktober 1881, vormittags 11 Uhr,

vor die Strafkammer des königl. Landgerichts hier, Betenstraße 35, Zimmer 37, zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem königlichen Landrats-Amt zu Dortmund über die der Anklage zu grunde liegenden Thatsachen ausgestellten Erklärung verurteilt werden.

Zugleich ist durch Beschluß der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Dortmund vom 15 März 1881 auf grund des § 140 Str.-G.-B. und des § 326 Str.-Pr.-O. das im deutschen Reiche befindliche Vermögen der Angeklagten mit Beschlag belegt worden, was mit dem Bemerken hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird, daß Verfügungen derselben über das Vermögen der Staatskasse gegenüber nichtig sind. (M. 61—81).

Dortmund, den 3. Juni 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Zerkleinertes Brennholz

ist nach wie vor in der hiesigen Gefangenanstalt zum Preise von ℳ 6,50 pro Kubikmeter franko Wohnung zu haben.

Bestellungen nicht unter ½ Kubikmeter werden von dem Gefängnis-Inspektor Heiler, Betenstraße 35, entgegen genommen.

Bei Entnahme von mindestens 5 Kubikmetern, stellt sich der Preis auf 6 ℳ pro Kubikmeter, auch werden kleinere Quantitäten, jedoch nicht unter 1 ℳ in der Gefangen-Anstalt selbst abgegeben.

Die Gefängnis-Verwaltung.

Gras-Verkäufe 2. Schnitt

auf Gut Brünninghausen,
4 Uhr nachmittags anfangend.

Mittwoch, 24. August: Hoppmanns-Mühlenwiese und a. d. Kluse.
Freitag, 26. August: Brettenteichs-Wiese und Schondelle.
Samstag, 27. August: Eemlin-hofer-, Lange- und Leihbrinks-Wiese.
Montag, 29. August: Dortmunder-Wiese, nördl. der Emscher.
Mittwoch, 31. August: Uebelgönner-Wiese.
Samstag, 3. September: Mühlenkamp und Langekamp b. Schneitker.
Montag, 5. September: Olpker-Wiese.
Dienstag, 6. September: Schulten-, Straeters-, Mergelteichs- u. Röhl-Wiese.

Die Rentei-Verwaltung.
8014

Für die Einmachezeit.
Praktisches
Kochbuch
für die gewöhnliche und feinere Küche.



Zuverlässige und selbstgeprüfte Rezepte zur Bereitung der verschiedenartigsten Speisen und Getränke, zum Einmachen ꝛc. und eine Hinweisung auf schnell zu machende Speisen.

Mit einem Anhange, enthaltend Arrangements zu kleinen und größeren Gesellschaften und einem Küchenzettel nach den Jahreszeiten.

Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen von **Henriette Davidis.**

24. vermehrte u. verbesserte Aufl.

Preis gebunden 4 ℳ 50 ₰.

Vorrätig in der

C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Allgemeine Baugewerbliche Ausstellung Braunschweig 1881.

Unter dem Protektorate Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg. Größte derartige Fach-Ausstellung, hervorragend durch innere und äußere Gestaltung. Täglich geöffnet von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends; 5tägige Retourbillete, bequemste Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Harz.

Die Sedanfeier

findet am 2. Septbr. wie bisher statt.

Die resp. Vereine der Stadt werden gebeten, ihre Teilnahme baldthunlichst zu beschließen und die desfallsige Erklärung in Registratur I. des Stadthauses abzugeben. 8045

Dortmund, den 21. August 1881.

Die Kommission für die Sedanfeier:
Mellinghaus. Sonnenschein. Speer. Staeps. Harz. Breidenstein. Maßmann. Dr. Barop.

Westfälische Provinzial-Feuer-Sozietät.

Gemäß § 9 des Statuts der Sozietät soll die bisher außwei getrennten Stellen geführte Verwaltung der Gebäude und der Mobilar Versicherung für die Stadt Dortmund vereinigt und zukünftig an einen Geschäftsführe- übertragen werden. Diejenigen, welche zur Uebernahme dieser Stellung geneigt sind, wollen sich baldigst an die Direktion in Münster i. W wenden.

Die Direktion.
8024]

Soeben neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Dortmund** durch die **C. L. Krügersche** Buchhandlung:

Frans Effink

Fien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind
von Prof. Dr. H. Landois.

I. Teil: „Bi Tiäwtiden".
4. Auflage Mk. 1,20.

II. Teil: „Nao sienen Daud".
3. Auflage Mk. 1,—.

Von den zahlreichen Anerkennungsschreiben der ersten Autoritäten der deutschen Litteratur der Jetztzeit an den Verfasser Prof. **Dr. H. Landois** nur eine hier:

Sassenberg, 30. Oktober 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Effink", den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Litteratur betrachten wird! Ich habe eine **wahre Freude** an diesem Erzeugnisse des ächten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige
Levin Schücking.

Gegen Einsendung der resp. Beträge — auch in Briefmarken — erfolgt franko Zusendung.

Münster. E. C. Brunns Verlag.

Ein junges, evangelisches
Mädchen,
welches das Kochen erlernt hat, sucht [7999
Stelle.
Wo, sagt die Exped. d. **„Wittener Anzeigers".**

Eine auswärtige Putzmacherin sucht Stelle, dieselbe kann auf Wunsch auch mit im Haush. thätig sein. Eintritt kann nach Wunsch erf. N. i. d. Exp. 7957

Gesucht wird
eine gesunde Amme
mit reichlicher Nahrung, welche bereits wenigstens 2 Monate geschenkt hat, von
Rechtsanwalt **Bendir**
in **Werden an der Ruhr.**

Ein **Mädchen,** welches das Kleidermachen erlernen will, findet Stelle.
Wißstraße 16, 3 Tr.

Zum 1. Oktober ein kräft., properes **Mädchen** ges. *8062 Mariengasse 6.

Ein Mädchen
braver Eltern zur Wartung des Ladens in die Lehre gesucht. Gehalt von ½ zu ½ Jahr frei end. *8041
Dortmund. Nähmaschinen-Fabrik.

Ein älteres, erf. Mädchen,
das einem Haushalt selbständig vorstehen kann, sof. ges. Zu erfr. Brückstr. 8.

Ein tüchtiges Dienstmädchen
gesucht. Kaiserstr 22, 2. Etage.

Ein durchaus tüchtiges, mit guten Zeugnissen versehenes
Dienstmädchen
wird per 1. Oktober gesucht. 8047
Kampstraße 141.

Ein tüchtiges, evang.
Zweitmädchen,
in Hausarbeit, Waschen, Feinbügeln u. Nähen durchaus erfahr., wird für herrschaftl. Haushalt aufs Land, Kreis Dortmund, per 1. Septbr. oder später gegen guten Lohn gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. [8025
Näheres in der Exped.

Ein ev. **Mädchen** aus anst. Familie, 21 J., in allen Handarbeiten erfahren, sucht Stelle um sich in Küche u. Haushalt weiter auszubilden. Liebevolle Behandlung wird dem Salair vorgezogen.
Näheres in der Exped. [8040

---

1 möbl. Wohnung
für 2 Personen, 1—2 Zimmer und zwei Schlafkabinetts, womöglich auch Küche, zum 1. Oktober kr. auf längere Zeit zu mieten gesucht. ₂793
Adressen an die Exped. dieser Zeitung unter H. G. 42 erbeten.

---

3 kleinere Zimmer
mit Keller und Bodenraum per 1. Nov. an eine kinderlose Familie zu vermieten. 8027; Näh. Wißstr. 31.

Eine Wohnung
von 3 od. 4 Zimmern m. Bodenzimmer auf Nov. zu verm. Gerberstr. 27.

Die von Herrn Dr Blanke bewohnte **herrschaftliche Wohnung,** mit od. ohne Remise u. Stallung, ist per 1. Nov. zu vermieten. Wallstraße 48.

Ein junger Mann erteilt gegen billiges Honorar Schülern in der
französischen u. engl. Sprache
Unterricht. Näh. i. der Exp. 8033

Butter,
in vorzüglicher Güte, versendet von 9 Pfd. an franko und inkl. Verpackung zu 100 bis 115 ₰ das Pfd. (je nach Marktpreis) in einem Stücke, 1 Pfund- oder ½-Pfundstücken gegen Nachnahme das Buttergeschäft von **Eduard Früh, Meiningen** in Thüringen.

In Kübeln von 25—50 Pfd. 90 bis 100 ₰ ab hier, Kübel mit 60 ₰ berechnet. 8037

Eine Besitzung
(5 Kilometer von der Eisenbahnstation, unmittelbar an der Chaussee gelegen) von 840 Morgen, wovon 200 Morgen Wiesen nebst Torfbruch, 5 Morgen Wald, mit vollem Einschnitt kompleten lebend. und totem Inventar, 68 000 ℳ untündbare Hypotheken, 700 ℳ bare Gefälle, ist für 108 000 ℳ bei 30- bis 36 000 ℳ Anzahlung zu verkaufen.

Selbstkäufer wollen sich an die Exp. des Osteroder Kreis- und Anzeigebl. (Ostpr.) wenden. 8035

Die **Besitzung,** Rheinische Straße Nr. 125 (Wirtschaftslokal), ist per 1. November kr. zu mieten.
Dortmund. **W. Schumacher,**
7836 Kuhstraße 19.

Die neben dem Hause Münsterstr. 55 belegene
Besitzung,
bestehend aus Wohnung, Hofraum, Stallung und Garten per 1. November zu vermieten. [8026
Näheres Burgwall 20.

Bergwerks-Aktien, Kuxen, Obligationen und Grundschuldbriefe
kauft und verkauft
W. Sauer, Effektengeschäft,
Essen a. d. Ruhr. 7541

---

1 bis 4 Millionen harte
Ziegelbrand-steine
werden zu kaufen gesucht und Offerten sub R 7923 durch die Exped. d. Ztg. entgegengenommen.

Kartoffeln,
feinste Sorte, mehlreich, werden per 15 Pfund 55 ₰ abgegeben bei
Josef Hebbering, Brückstraße 27.

Ein gut erhaltener, gebrauchter
Hundewagen
zu verkaufen. 8028; Wißstr. 31.

Ladenreal nebst Theke zu kaufen gesucht. [8043
Näheres in der Exped.

---

200 Weinflaschen
zu kaufen gesucht. ₂8034
Brüderweg 24.

---

1 feines, vollständiges Bett
billig abzugeben.
Schwarzebrüderstr. 15, 2 Tr.

Wenkers Konzert-Saal
16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.
Gastspiel des sensationellen Künstlerpaares **Mssrs. Schellin** und **Willies** in ihren unübertroffenen Leistungen als **Jongleure, Equilibristen** ꝛc. ꝛc.
Auftreten sämtlicher neu engagirter Künstler
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Entree 50 ₰. *8029

Pennekamps Kaisersaal.
12. Münsterstrasse 12.
Heute, Montag, d. 22. August:
Gastspiel des weltberühmten Equilibristen und Jongleurs
Herrn Langeneck,
sowie der vorzügl. Chansonett-Sängerin
Frl. Thekla Linska
und der Konzert- und Arien-Sängerin
Frl. M. Valiere.
Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr. *7894 Entree 50 ₰.



Der Gesang-Verein
„Borussia"
zu Kley
feiert **am 28. Aug. kr.,** im Lokale des Herrn **Biegel** zu **St. Marten** sein
II. Stiftungsfest
durch
KONZERT u. BALL.
Anfang des Konzertes nachm. 4 Uhr, des Balles abends 8 Uhr.
Die Musik wird ausgeführt vom **Dortmunder Orchester-Verein,** unter persönlicher Leitung des Dirigenten Herrn Henning.
Entree zum Konzert 50 ₰, zum Konzert und Ball 1,25 ℳ.
Familien-Billets 1,50 ℳ.
Ballkarten 1 ℳ.

Lütgendortmund.
Kirmess,
Mittwoch, den 24. August kr.:
KONZERT und BALL.
Entree 50 ₰. **Becker.**

Dortmunder Musikverein.
Nächste Uebung des Gesangvereins am Dienstag, den 30. Aug., abends 7½ Uhr. 8045

Louis Wenckers Garten
wird zum Besuch empfohlen. 7270



Seemuscheln,
ger. Aal, holländ. Butter und Essiggurken.
Rüenbrink Wwe.
8038

Preisselbeeren
angekommen, per Pfund 25 ₰.
Frau **Bergerhausen,**
Wißstraße neben Hotel Kühn.

Die Kartoffelküche,
enthaltend: verschiedene der schmackhaftesten Kartoffelsuppen, Pasteten, **Knödel,** Krapfen, Kartoffelnudeln, **Kartoffelbrei,** Ameletten, Aufläufe, Pudding, Strudel, verschiedene Gemüse von Kartoffeln, Würste, Hefenbackerei, **Kartoffelcroketten,** verschiedene Schmalzbackereien von Kartoffeln, **Tortenkleine** Backereien, Kuchen, Salate, **ver,** schiedene wohlfeile Gerichte, Kartoffelsaucen ꝛc. von **Caroline Kümicher.**
Preis 75 ₰.
Vorräthig in der **C. L. Krüger'schen Buchhandlung** in Dortmund

---

1 neuer Kleiderschrank und 1 neues Sofa steht b. z. verk. Wißstr. 2½, 1 Tr.

Der bekannte Herr, welcher am Sonntag Nachmittag von der Kegelbahn des Herrn Restaurateurs Albert **Kredel** aus Versehen einen fremden **Regenschirm** mitgenommen, wird ersucht denselben bis Sonntag daselbst oder auf der Kronenburg abzuliefern, widrigenfalls derselbe zur Anzeige gebracht wird.

Ein **Anschreibebuch** verloren von der Rhein.-Straße bis zur 2. Kampstraße. Wiederbr. g. Belohnung. **K. Follert** bei Th. Cordes, Lindenstraße.

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Näheres bei
C. Bathe, Schützenstraße 12.

Samstag ist auf dem Festplatze in Dorstfeld eine **goldene Uhrkette verloren.** Um Rückgabe gegen Belohnung wird ersucht.
Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ein **Schiffchen** von der Nähmaschine verl. Abzug. Schwarze-Brüderstr. 14.

Wilhelm von Born.
Dortmund, den 22 August 1881.

Wechsel-Kurse in Reichsm.		Geld.	Brief.
Amsterdam	f. S.	168 65	
	2 M.	167 75	
Paris	f. S.	80,85	
	2 M.	80,40	
Antwerpen u. Brüssel	f. S.	80,75	
	2 M.	80 20	
London	f. S.	20,435	
	2 M.	20 30	

Reise-Handkoffer,
Faltenkoffer,
Reisekörbe,
Umhängetaschen,
Plaidriemen,
Damen Taschen und -Körbe,
Hängematten,
Feldstühle,
Spazierstöcke,
Angelstöcke,
Kroquetspiele,
Ringwurfspiele ꝛc.,
empfiehlt in größter Auswahl billigst.
A. Speyer.

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.